Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 205. Dienstag, 9. August 1870.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Der Anfang vom Ende.

Nach den gestern aus Paris eingetroffenen Nachrichten ist dort Angesichts der drohenden Haltung der Volksmassen der Belagerungszustand verkündigt, ist ferner der Senat und der gesetzgebende Körper auf Donnerstag, 11. August zu einer außerordentlichen Session einberufen worden. Die Regierung gesteht zu, daß die französischen Waffen eine Niederlage (un échec) erlitten haben, daß Mac Mahon geschlagen und Frossard im Rückzuge begriffen ist; „noch aber seien drei Armeecorps (von sechs) intakt, noch könne — schreibt der Kaiser Napoleon aus Metz an seine lieben Pariser — Alles wieder in's rechte Geleise kommen." Bereits ordnet die Regierung Frankreichs eine neue Aushebung von Soldaten an. Der Kaiser scheint seine Herren Senatoren und Deputirten nur einzu[illegible] die Schuld für diesen frevelhaft heraufbeschworenen [illegible] fremde Schultern zu wälzen. Das ist freilich das [illegible] was die napoleonische Regierung unter den obwaltenden Umständen thun konnte, obwohl diese Aufsehen erregenden Maßregeln den Franzosen und auch dem Auslande gegenüber das Geständniß enthalten, daß die Lage des zweiten Kaiserreiches eine verzweifelte ist. Während König Wilhelm vor seinem Abgange zum Heer eine Amnestie allen politischen Verbrechern, auch den Polen, Welfen, Dänen ertheilte, sieht sich die napoleonische Regierung genöthigt, sich vor den eigenen Unterthanen zu schützen, indem sie über die Hauptstadt des Landes den Belagerungszustand verhängt.

Den einen Theil seines Volkes schleppt Napoleon auf die Schlachtbank, um wie er sich ausdrückte, der Armee das ungesunde Blut zu entziehen, auf die Zurückbleibenden richtet er seine Kanonen, — das ist die Lage des Cäsaren. Ob nun die Mitverantwortlichkeit der Kammern ihn vor dem Untergange schützen wird? Möglich, wenn es dem französischen Heere gelingt, in der festen Stellung, welche es jetzt einnimmt, die siegreich vordringenden Heere Deutschlands zurückzuwerfen. Wenn aber nicht, dann wird sich die Drohung des „Rappel" vollziehen, welcher die Machthaber Frankreichs verwegene Spieler nannte. „Gewinnen sie, dann ist es gut für sie, verlieren sie, dann werden wir selbst die Geschicke des Landes in die Hand nehmen!" sagte das republikanische Blatt. Das Volk wird dann über Senat und Legislative, in welcher weniger Vertreter des Volkes als Kreaturen Napoleons sitzen, zur Tagesordnung übergehen, und es wird sich wie am ersten auch am sog. dritten Napoleon das Wort Göthes vollziehen:

> „Zwar was dem Abgrund kühn entstiegen,
> Kann durch ein ehernes Geschick
> Den halben Weltkreis übersiegen,
> Zum Abgrund muß es doch zurück.
>
> Schon droht ein ungeheures Bangen,
> Vergebens wird er widerstehn!
> Und Alle, die noch an ihm hangen,
> Sie müssen mit zu Grunde gehn.

Vielleicht sucht Napoleon seine Dynastie dadurch zu retten, daß er den Geniestreich seines Onkels nachahmend, zu Gunsten seines Sohnes abdankt. Das ist eine innere Angelegenheit, wenn das französische Volk seine Olliviers, Gramonts, Rouhers behalten will, so mag es dies. Deutschland wird freilich mit einer solchen Abfindung sich nicht begnügen, es wird auch nicht durch die Vertreibung der Napoleoniden zufriedengestellt, denn wir führen Krieg nicht nur gegen Frankreichs jetzige Tyrannen, sondern gegen Frankreich selbst, welches seine alten Gelüste auf deutsches Gebiet nicht vergessen kann. Diese müssen ihm einmal für immer vertrieben werden, es muß auf sein eingebildetes Prestige geschlagen werden, daß es nicht mehr aufkomme. Deutschland, Europa, die ganze gesittete Welt verlangt Gewähr dafür, daß eine so ruchlose That, wie dieser Angriff auf ein friedliches Volk nicht mehr vorkommen kann, daß die eroberungssüchtigen Bedrohungen der Völker aufhören. Mit einem Wort: wir verlangen Garantien für einen dauernden ehrenvollen Frieden.

Die deutsche Nord- und Ostseeküste.

Ebenso wie die Vertheidigung der Westgrenze Deutschlands ihren Schwerpunkt im preußischen Staate, also im Norden hat, ebenso ist auch der Schwerpunkt der Vertheidigung der deutschen Küste in Altpreußen, also in der Ostsee, zu suchen. Eine französische Landung an der Nordsee wird, insolange sie ihre Operationen nur westlich der Elbe beschränkt, nur einen Nebenzweck, so z. B. den Versuch der Insurgirung Hannovers oder die Beunruhigung des Rückens und der Flanke der preußischen Rheinarmee verfolgen können, während eine Operation im großen Style etwa gegen Berlin nur von der Ostsee aus möglich ist. Wir wollen daher nachfolgende Betrachtungen mit der Ostseeküste beginnen.

Die deutsche Ostseeküste erstreckt sich in einer Länge von 140 Meilen zwischen der russisch-preußischen Grenzstadt Nimmersatt und der Koldinger Bucht an der jütischen Grenze. Von Memel bis Rügen bietet die Küste eine gleiche langgestreckte und meist flache Sandküste dar, deren Dünen sich nur stellenweise über 100 Fuß erheben. In dieser Formation wird diese insellose Küstenstrecke nur einmal, und zwar durch die halbkreisförmige Einbuchtung des Busens von Danzig, unterbrochen. Von Rügen angefangen, ändert sich jedoch die Scenerie: mehrere hundert Fuß hohe Kreidefelsen ersetzen die Sanddünen, und statt der allmäligen Verflachung des Ufers, wie in dem früheren Abschnitt, beginnt die Tiefe des Meeres gleich am Strande und gestattet den größten Schiffen das unmittelbare Heransteuern an die Küste. Zahlreiche, die Landung erleichternde Inseln beginnen sich nun dem festen Lande vorzulegen.

Charakteristisch für die ganze Ostseeküste ist die bedeutende Menge größerer Binnengewässer, die durch schmale Landstreifen vom Meere getrennt sind. Die größeren dieser Gewässer, die sogenannten Haffs, können mit Seeschiffen befahren werden; es giebt deren vier, das Kurische, das Frische, das Große und das Kleine Haff. Die kleineren dieser Gewässer heißen östlich von Rügen Seen, auf dieser Insel und westlich davon Bodden. Die Bodden, welche mit kleinen Kanonenbooten befahren werden können, haben, insbesondere jene, welche hinter Rügen laufen und sich mit dem Haffs an der Odermündung verbinden, dadurch einen hervorragenden Werth für die Vertheidigung, daß sie die Kommunikation zwischen den beiden festen Seeplätzen Stralsund und Stettin hinter den schützenden Inseln gestatten.

Die mecklenburger und die schleswig-holsteinsche Küste haben abermals einen anderen Charakter. Die Binnengewässer verschwinden, der Strand wird fest und ist durch torfloses Marschland gebildet. Dagegen findet man statt der geradlinig hinlaufenden Küste, je näher man dem Norden kommt, größere und kleinere tiefeinschneidende Buchten und vorliegende Inseln. Diese Buchten liefern ausgezeichnete Häfen und sichere Rheden. Namentlich sind als solche hervorzuheben, welche größeren Flotten Raum und Sicherheit geben: die Bucht von Wismar, die Neustädter und die Kieler Bucht, der Hafen von Eckernförde, der Flensburger, Apenradener und Hadersledener Fjörd u. s. w.

An der ostpreußischen Küste sind auf der ganzen Strecke von der russischen bis zur mecklenburgschen Grenze nur zwei Punkte, wo eine Landung im größeren Maßstabe ausgeführt werden könnte, und zwar die Insel Rügen und Danzig. Hier sind überdies die Häfen von Neufahrwasser und Swinemünde die am meisten gefährdeten Punkte. Alle übrigen an der rein preußischen Küste gelegenen Häfen haben entweder keinen genügenden Raum, oder aber so enge Einfahrten, daß sie durch einige Strandbatterien, Torpedos oder durch unterirdische Barrikaden leicht gesperrt werden können.

Nicht so günstig gestalten sich die Verhältnisse an der mecklenburgschen und schleswig-holsteinschen Küste. Viele Buchten, Rheden und Häfen bieten hier, wie schon erwähnt, sichere Ankerplätze. Die Wassertiefe an der Küste ist hinlänglich für die größten Schiffe. Auch die die Schifffahrt hindernden Sandriffe und Dünen sind in diesem Küstentheile nicht mehr zu finden, im Gegentheile wird der zwischen den Inseln und dem festen Lande gelegene Meerestheil durch diese vor Stürmen geschützt und dieser Raum so gleichsam in einen Hafen umgewandelt, in welchem die größten Flotten der Welt ungehindert verbleiben können.

Dieser Theil der deutschen Küste erscheint demnach insbesondere durch eine französische Landung gefährdet. Doch dürfte eine solche nur in dem Falle nördlich von der Eckernförder Bucht stattfinden, wenn eine Kooperation mit Dänemark in Aussicht stünde. Nachdem aber diese wenigstens vorderhand durch die letzten Neutralitäts-Kundgebungen des kopenhagener Kabinets ausgeschlossen ist und andererseits eine Landungsoperation sich auch vor der strategischen Wirkungssphäre der nahen, sehr starken Düppel-Alsener Stellung in Acht nehmen muß so hat es mehr Wahrscheinlichkeit, daß eine französische Landung in der Ostsee, falls sie überhaupt versucht wird, in der Küstenstrecke Rügen-Eckernförde stattfindet.

In dieser Strecke findet man sieben Punkte, welche sich für einen feindlichen Angriff vorzüglich eignen, so die Warnemünde, Wismar, die Travemünde, Neustadt und weiter nördlich die dritthalb Meilen südwestlich von Fehmarnsund gelegene Hohwachtsbai, den Kieler Hafen und die Bucht von Eckernförde. Die ganze so gefährdete Küstenlinie ist ungefähr 40 Meilen lang. Unter allen diesen Punkten ist die Bucht von Wismar für eine eventuelle Landung die vortheilhafteste, sie ist von drei Seiten vom Lande und von der vierten von der Insel Poel und immer trockenen Sandriffen eingeschlossen und bildet so einen sicheren Hafen von zwei Quadratmeilen Flächenraum, in welchen nicht nur die größten Schiffe einfahren und ankern, sondern fast unmittelbar bis an das Ufer heran können.

Was nun den Schutz der ganzen deutschen Küstenstrecke an der Ostsee anbelangt, so finden wir, daß gerade jener Küstentheil, welcher von der Natur aus durch flaches, sandiges Ufer, enge Zufahrten u. s. w. geschützt ist, auch noch durch Küstenbefestigungen verstärkt wird, während die offene schleswig-holstein'sche, insbesondere aber die mecklenburg'sche Küste eines solchen Schutzes entbehrt. So ist z. B. an der preußischen Küste geschützt: der Eingang ins kurische Haff durch drei Strandbatterien, der Eingang ins frische Haff, die Weichselmündung bei Neufähr durch je ein Fort, die Weichselmündung bei Neufahrwasser durch 6 Schanzen, die Stolpe- und die Wippermündung durch je eine Schanze, die Persantemündung durch ein Fort, die Swinemündung durch ein Fort und durch zwei Montalembertsche Thürme, dann endlich die Peenemündung durch zwei Schanzen u. s. w. Außerdem tragen Königsberg, Danzig, Kolberg, Stettin und Stralsund als große Festungen wesentlich zum Schutze der preußischen Ostseeküste bei. Endlich ist auch die Insel Rügen stark befestigt. Auch die Eisenbahnlinien von Stralsund, Stettin, Kolberg, Stolpe, Stettin, Kreuz, Bromberg und Danzig erhöhen die Vertheidigungsfähigkeit der preußischen Ostseeküste.

Anders dürfte es sich bezüglich der Befestigungen an der mecklenburg'schen und schleswig-holstein'schen Küste verhalten. Durch die Warnemünde und die Warnow kann man ungehindert nach Rostock, durch die Bucht von Wismar nach Wismar. Die Wismarbucht bietet überhaupt die vortrefflichste Lokalität für die Landung dar, indem sie zwei Häfen enthält, deren jeder eine Flotte fassen kann, die 30—40,000 Mann ans Land setzt. Der Schutz dieser Bucht wäre nur durch die Anlage mehreres regulär und permanent befestigter Forts zu erreichen gewesen, einzelne Strandbatterien aus Erde dürften wenig nützen. Ob erstere angelegt worden sind oder nicht, ist unbekannt. Die Travemünde hat nur eine sehr schmale und daher leicht zu vertheidigende Einfahrt. Einen guten Angriffspunkt würde auch die Insel Fehmarn mit dem Fehmersund abgeben.

Der Eingang zu dem übrigens in neuerer Zeit stark befestigen Kiel ist durch Friedrichsort und die Bucht von Eckernförde durch viele neuangelegte Werke vertheidigt. Auf der ganzen mecklenburgisch-schleswig-holstein'schen Küste scheinen daher nur letztere zwei Punkte ordentlich befestigt zu sein, während insbesondere die Zugänge zu Rostock, Wismar und Lübeck sich wahrscheinlich im vertheidigungslosen Zustande befinden. Mecklenburg liegt somit den feindlichen Angriffen offen da und kann innerhalb weniger Tage vom Feinde okkupirt sein.

Von den nahezu 200 Meilen langen deutschen Küsten wird ungefähr ein Drittel von der Nordsee bespült. Diese Strecke ist von der Natur aus ziemlich gesichert, und trug daher die Kunst auch wenig zu ihrer Festigkeit bei.

Die Ufer sind flach, das Land liegt meist tiefer als die See und sind die Dünenreihen, welche es ehemals schützend umgaben, meist abgespült und durchbrochen. Nur wenige Inseln bezeichnen noch jene Stellen, wo die Dünen einst gestanden. Das eigentliche Festland ist durch sogenannte Eindeichungen gesichert, und liegt zwischen diesen und den ehemaligen Dünen eine breite Sand- und Schlammzone, welche während der Fluth mit Wasser bedeckt, zur Zeit der Ebbe dagegen durch die zurückbleibenden Wasser in eine meilenbreite, mit Vertiefungen aller Art durchzogene Schlammwüste verwandelt ist. Das Passiren dieser sogenannten Watten oder Haften ist stets ein gefährliches Unternehmen.

Würden übrigens die Franzosen von der Nordseeküste aus in das Innere des Landes dringen wollen, so würden sie diese Absicht bald bereuen. Hier können die Operationen nur auf engen Wegen oder auf den 20 Fuß hohen sogenannten Deichen stattfinden. Einige Durchstiche können die zahlreichen Gewässer austreten und das Fortkommen überhaupt unmöglich machen.

In den breiten Flußmündungen sind meist nur sehr schmale Fahrwasser vorhanden, welche zu benützen übrigens eine Landungsflotte schon aus dem Grunde bemüßigt ist, weil die flache Küste sonst nirgends eine Annäherung großer Schiffe gestattet.

Eine Landung von der Westküste Schleswig-Holsteins würde unstreitig mißlingen, die Eidermündung ist theilweise durch Friedrichsstadt, die Elbmündung ebenso durch zahlreiche Befestigungen, darunter Stade und Harburg, geschützt. Die Wesermündung ist durch das Fort Wilhelm und die Jahde durch mehrere Strandbatterien gesperrt. Doch sind sowohl nächst der Wesermündung zwischen Imsum und Bremen, als auch westlich der Jahde bei Wangerog Landungen leicht ausführbar. Ueberhaupt ist die Beschaffenheit der Werke an der Nordküste durchaus nicht eine derartige, daß ein Forciren derselben durch Panzerschiffe zu den Unmöglichkeiten zählen würde. Endlich ist das wahrscheinlich nur schwach oder gar nicht befestigte Emden zu erwähnen, dessen guter und sicherer Hafen eine Landung in hohem Maße begünstigt.

Was die Vertheidigung der Nordseeküste insbesondere schwierig erscheinen läßt, ist nebst den mangelnden Querverbindungen — es existirt nur eine Eisenbahnlinie Emden-Oldenburg-Bremen — noch darin zu suchen, daß sich kein bedeutender fester Platz in der Nähe der Küste befindet. Minden ist nämlich 14 Meilen von Bremen und 23 Meilen von Hamburg entfernt. Uebrigens muß zum Schlusse, wie es bereits am Eingange geschehen, hier nochmals betont werden, daß eine große Operation mit der Flotte als Basis nie in der Nordsee, sondern nur in der Ostsee stattfinden kann. Eine Landung an der Nordseeküste kann nur eine strategische Diversion gegen Flanke und Rücken der preußischen Rheinarmee sein, während eine Landung in der Ostsee dem Herzen Preußens, der Mark und Berlin, gilt. (N. Fr. Pr.)

Der nichtamtliche Theil des pariser offiziellen Journals bringt unter dem 4. d. den Wortlaut des bereits telegraphisch kurz angedeuteten Rundschreibens des Herzogs v. Gramont an die französischen diplomatischen Agenten im Auslande als Erwiderung auf die Anschuldigung in dem letzten Zirkular des Grafen Bismarck an die Vertreter Preußens. Das Rundschreiben lautet:

Paris, 3. August 1870.

Meine Herren . . .! Wir kennen heute die weitere Ausführung des von dem Herrn Grafen Bismarck an den Gesandten Preußens in London gerichteten Telegramms, um England die angeblichen Geheimnisse mitzutheilen, in deren Besitz zu sein der Bundeskanzler angiebt. Seine Depesche fügt keine wesentliche Thatsache zu denen, welche er schon vorgebracht hatte. Wir finden darin nur einige Unwahrscheinlichkeiten mehr. Die öffentliche Meinung hat bereits Behauptungen ihr Recht widerfahren lassen, welche keine Autorität gewinnen für die Kühnheit, womit man sie wiederholt, und wir betrachten als endgiltig festgestellt, trotz alles Läugnens, daß der Kaiser Napoleon niemals an Preußen einen Vertrag vorgeschlagen hat zum Zwecke von Belgien Besitz zu ergreifen. Diese Idee gehört dem Herrn von Bismarck an, sie war eines der Hilfsmittel der Politik ohne Skrupel, welche, wie wir hoffen, ihrem Ende nahe ist. Ich würde mich also enthalten, auf Behauptungen zurückzukommen, deren Falschheit heute feststeht, wenn der Verfasser der preußischen Depesche mit einem Mangel an Takt, dem ich zum ersten Male in solchem Grade in einem diplomatischen Dokumente begegne, nicht Verwandte des Kaisers zitirt hätte als Träger von kompromittirenden Botschaften und Konfidenzen. Mit welchem Widerwillen ich mich auch genöthigt sehe, um dem preußischen Kanzler zu folgen, einen meinen Gewohnheiten so entgegengesetzten Weg einzuschlagen, so überwinde ich dieses Gefühl, weil es meine Pflicht ist, die perfiden Andeutungen zurückzuweisen, welche gegen Mitglieder der kaiserlichen Familie gerichtet, augenscheinlich den Kaiser selbst zu treffen suchen. In Berlin war es wo Hr. v. Bismarck, die Initiative der Ideen ergreifend, deren erste Konzeption er uns heute zuschreiben will, in den folgenden Worten den französischen Prinzen ansprach, welchen er heute mit Verachtung aller Konvenienzen hineinzieht. „Sie suchen", sagte er ihm, „eine unmögliche Sache; Sie wollen die Rheinprovinzen nehmen, die deutsch sind. Warum wollen Sie sich nicht lieber Belgien aneignen, wo ein Volk existirt, welches denselben Ursprung, dieselbe Religion hat, und dieselbe Sprache spricht? Ich habe das schon dem Kaiser sagen lassen: wenn er auf meine Ansichten einginge, so würden wir ihm helfen, Belgien zu nehmen. Was mich betrifft, wenn ich Herr wäre und nicht durch den Eigensinn des Königs gehindert würde, so wäre das schon gethan." Diese Worte des preußischen Kanzlers wurden so zu sagen wörtlich am französischen Hofe wiederholt durch den Grafen v. d. Goltz. Dieser Gesandte machte so wenig Geheimniß daraus, daß die Zahl der Zeugen, welche sie gehört haben, beträchtlich ist. Ich füge noch hinzu, daß zur Zeit der Weltausstellung die Eröffnungen Preußens einer mehr als hohen Person bekannt wurden, welche davon genaue Notiz nahm und sich derselben noch erinnert. Es war dies außerdem bei dem Herrn Grafen Bismarck kein vorübergehender Einfall, sondern ein wohlüberlegtes Projekt, an welches sich seine ehrgeizigen Pläne anknüpten, und er verfolgte die Ausführung davon mit einer Ausdauer, welche seine häufigen Ausflüge nach Frankreich, sowohl nach Biarritz als nach anderen Orten, hinreichend beweisen. Er scheiterte an dem unerschütterlichen Willen des Kaisers, der sich immer weigerte, an einer Politik sich zu betheiligen, die seiner Loyalität unwürdig wäre.

Ich verlasse jetzt diesen Gegenstand, den ich zum letzten Male berührt habe, mit der festen Absicht nicht mehr auf ihn zurückzukommen, und ich gelange zu einem wirklich neuen Punkte der Depesche des Herrn v. Bismarck: „Ich habe Grund, zu glauben," sagt er, „daß, wenn der Vertrag nicht veröffentlicht worden wäre, Frankreich uns nach der Vollendung unserer beiderseitigen Rüstungen das Anerbieten gemacht haben würde, wenn

wir uns zusammen an die Spitze von einer Million wohl bewaffneter Soldaten im Angesicht des unbewaffneten Europa's befänden, d. h. vor oder nach der ersten Schlacht auf Grund der Vorschläge des Herrn Benedetti auf Kosten Belgiens Frieden zu schließen." Es würde sich für die Regierung des Kaisers nicht ziemen, eine solche Versicherung zu ertragen. Im Angesichte Europa's fordern die Minister Sr. Majestät den Herrn v. Bismarck auf, irgend eine Thatsache beizubringen, welche voraussetzen läßt, daß sie direkt oder indirekt auf offiziellem Wege oder durch Vermittlung geheimer Agenten die Absicht gezeigt habe, sich mit Preußen zu vereinigen um mit ihm gegen Belgien das Attentat zu verüben, welches gegen Hannover vollzogen wurde. Wir haben mit Herrn v. Bismarck keine Unterhandlungen eröffnet, weder über Belgien noch über irgend einen andern Gegenstand. Weit entfernt, den Krieg zu suchen, wie man uns anklagt, haben wir Lord Clarendon gebeten, beim preußischen Minister zu interveniren, um eine wechselseitige Entwaffnung hervorzurufen, welche wichtige Mission Lord Clarendon aus Freundschaft für Frankreich und aus Hingebung an die Ideen des Friedens vertraulich zu übernehmen keinen Anstand nahm. Hier folgen die Worte, mit denen Graf Daru, in einem Briefe vom 1. Februar, die Absichten der Regierung dem Marquis v. Lavalette, unserm Gesandten in London, erklärte: „Ich würde mich sicherlich nicht in diese Angelegenheit mischen, noch auch eine Einmischung Englands verlangen, wenn es sich einfach nur um einen banalen und rein formellen Schritt handelte, der nur den Zweck hätte, Hrn. v. Bismarck eine Gelegenheit zum erneuten Ausdruck seiner Weigerung zu geben. Es handelt sich um einen festen, ernsten positiven Schritt. Der erste Staatssecretär scheint vorauszusehen, daß Herr v. Bismarck eine ernste Erregung von Unzufriedenheit und Unmuth verspüren wird. Das ist möglich, aber nicht sicher. In dieser Voraussicht ist es vielleicht gut, daß Terrain vorzubereiten, so daß eine negative Antwort gleich von Anfang an vermieden wird. Ich bin überzeugt, daß die Ueberlegung und die Zeit dem Kanzler dahin bringen werden, den Schritt Englands in ernste Betrachtung zu ziehen; wenn er nicht vom ersten Tage ab jede Eröffnung zurückgewiesen hat, wird Preußens und Deutschlands Interesse sich sehr bald laut genug geltend machen, um sein Widerstreben zu besänftigen. Er wird nicht die Meinung seines ganzen Landes gegen sich aufwiegeln wollen. Wie würde in der That seine Lage sein, wenn wir ihm den einzigen Vorwand wegnähmen, hinter den er sich verschanzen kann, nämlich die Bewaffnung Frankreichs?" Der Graf Bismarck antwortete darauf, er könne es nicht über sich gewinnen, dem Könige die Mittheilungen der britischen Regierung vorzulegen, und er sei über die Ansichten seines Souveräns hinreichend unterrichtet, um den Eindruck auf ihn vorhersehen zu können. Der König Wilhelm, sagte er, würde in dem Schritte des londoner Kabinets sicherlich den Beweis einer Aenderung in den Gesinnungen Englands gegen Preußen erblicken. Schließlich faßte der Bundeskanzler seine Erklärung dahin zusammen: „Es sei für Preußen unmöglich, ein militärisches System zu modifiziren, welches so tief mit den Traditionen des Landes verwachsen sei, eine der Grundlagen seiner Konstitution bilde und ganz normal sei." Graf Daru ließ sich durch diese erste Antwort nicht abschrecken. Am 13. Februar schrieb er an Herrn v. Lavalette: „Ich hoffe, daß Lord Clarendon sich nicht für geschlagen halten und den Muth nicht verlieren wird. Wir werden ihm nächstens Gelegenheit geben, auf die Angelegenheit zurückzukommen, wenn es ihm passend scheint, und die unterbrochene Konversation mit dem Bundeskanzler wieder aufzunehmen. Unsere Absicht ist, in der That unser Kontingent zu vermindern; wir würden es bedeutend vermindert haben, wenn wir eine günstige Antwort vom Kanzler des Norddeutschen Bundes erlangt hätten; wir werden es weniger vermindern, weil die Antwort negativ ist, aber wir werden es vermindern, die Reduktion wird, wie ich hoffe, 10,000 Mann betragen; diese Zahl werde ich vorschlagen. Wir werden auf diese Weise durch Handlungen, die immer mehr als Worte gelten, unsere Absichten, unsere Politik bestätigen. Neun Kontingente, jedes um 10,000 Mann vermindert, machen eine Gesammtverminderung von 90,000 Mann. Das ist schon etwas, es ist ein Zehntel der bestehenden Armee, ich bedaure, nicht mehr thun zu können. Das Gesetz über das Kontingent wird nächstens vorgelegt werden. Lord Clarendon wird alsdann beurtheilen, ob es an der Zeit ist, Hrn. v. Bismarck vorzustellen, daß die preußische Regierung allein in Europa der Friedensliebe keine Konzessionen macht und daß sie sich somit in eine bedenkliche Stellung bringt inmitten der europäischen Gesellschaften, weil sie aller Welt gegen sich Waffen leiht, und auch den Bevölkerungen, die erdrückt werden von den Militärlasten, die sie ihnen auferlegt."

Lebhaft gedrängt, hielt Graf Bismarck es für nöthig, Lord Clarendon einige neue Erklärungen zu geben. Diese Erklärungen, wie wir sie durch einen Brief des Herrn v. Lavalette, datirt vom 23. Februar, kennen, waren voller Reticenzen. Der Kanzler des preußischen Bundes war auf seinen ersten Entschluß zurückgekommen und hatte sich mit dem König Wilhelm über den von England empfohlenen Vorschlag unterhalten; aber Se. Majestät hatte ihn abgelehnt. Zur Stütze dieser Abweisung zog der Kanzler die Furcht vor einem eventuellen Bündnisse Oesterreichs mit Süddeutschland an und die Neigung zur Vergrößerung, welche Frankreich haben könnte. Voran aber stellte er vor Allem die Besorgnisse, welche ihm die Politik Rußlands einflößte, und erging sich bei dieser Gelegenheit in eigenthümlichen Betrachtungen über den petersburger Hof, welche ich lieber mit Stillschweigen übergehe, da ich mich nicht entschließen kann, verwundende Insinuationen zu reproduziren. Das sind die Gründe für die Nichtannahme, wie sie Graf Bismarck dem loyalen und gewissenhaften Anliegen entgegensetzte, welches auf die Bitte der kaiserlichen Regierung durch Lord Clarendon wieder und wieder erneuert wurde.

Wenn also Europa unter Waffen geblieben ist, wenn eine Million Menschen im Begriffe stehen, sich auf den Schlachtfeldern zu verwunden, so ist es nicht mehr erlaubt, es zu läugnen, die Verantwortlichkeit für einen solchen Zustand der Dinge gebührt Preußen; denn Preußen hat jeden Gedanken an Entwaffnung zurückgestoßen, als wir ihm den Vorschlag dazu zukommen ließen und als wir anfingen, ihm das Beispiel zu geben.

Erklärt sich dieses Betragen übrigens nicht aus der Thatsache, daß in derselben Stunde, wo Frankreich sein Kontinent verminderte, das berliner Kabinet im Dunkeln die provocirende Kandidatur eines preußischen Prinzen organisirte?

Welche Verleumdungen auch der Bundeskanzler erfunden haben mag, wir sind ohne Furcht; er hat das Recht verloren, Glauben zu finden. Das Gewissen Europas und die Geschichte werden sagen, daß Preußen den gegenwärtigen Krieg gesucht hat, indem es gegen Frankreich, welches mit Ausbildung seiner politischen Einrichtungen beschäftigt war, eine Beleidigung schleuderte, welche keine stolze und muthige Nation hätte annehmen dürfen, ohne die Verachtung der Völker zu verdienen.

Genehmigen Sie zc. gez. Gramont.

Wir theilen diese Depesche des Herzogs v. Gramont in ihrem Wortlaute nur deshalb mit, weil sie zu den Aktenstücken gehört, über welche die künftige Geschichtschreibung ihren Wahlspruch bei der Liquidirung der bankerotten napoleonischen Wirthschaft zu fällen haben wird. In Deutschland kümmert sich jetzt, wo der blutige Kampf seinen Anfang genommen, kein Mensch mehr ernsthaft um solche Wortklaubereien und auch in Rußland wird man über die Praktiken der napoleonischen Diplomatie hinreichend orientirt sein, um die giftige Absicht dieses Lügengebräues zu erkennen. Was uns betrifft, so hieße es Wasser in den Rhein tragen, wenn wir auf eine Kritik dieser Depesche eingehen wollten; wir haben uns oft und, wir dürfen hoffen, schlagend genug in dieser Sache ausgesprochen. Wir wissen nicht, ob Graf Bismarck nicht jetzt auch mehr zu thun hat, als auf dieses endlose Geschmiere dieser Menschen zu antworten, sagt die „Post."

Kriegsnachrichten.

Ueber den Sieg bei Wörth liegen genauere Berichte noch nicht vor. Neues vom Kriegsschauplatze hat uns der Telegraph noch nicht gebracht. Wir müssen uns also mit den älteren Nachrichten begnügen, welche wir aus dem französischen Lager vernehmen.

Der französische offizielle Bericht über das Gefecht bei Sarbrücken lautet:

Am 31. Juli hatte der General Frossard, der sein Hauptquartier nach Morsbach verlegt, seine erste Division (General Bergé) in Beningen, die zweite (General Bataille) in Forbach und die dritte (General de Laveaucoupet) in Oetingen. Am folgenden Tage waren alle Streitkräfte des zweiten Corps um Forbach konzentrirt, und gestern, 2. August, marschirte die zweite Division auf Saarbrücken. Die Preußen schienen unsern Angriff nicht erwartet zu haben. Leute von der Hauptfeldwache, welche in dem Wirthshause Bellevue postirt war, ergriffen bei unserer Annäherung die Flucht, und wir hoben die Leiche einer der Ihrigen auf. Inmitten der Aktion rückte der General Bataille in der Richtung der Eisenbahn vor und stieß auf eine Abtheilung feindlicher Tirailleurs, welche bis zur Brücke, die über die Saar führt, konzentrirt waren. Da in einem gegebenen Augenblicke sich eine starke preußische Abtheilung auf dem Eisenbahndamme zeigte, so wurde eine Mitrailleusen-Salve befohlen, welche sofort die größte Unordnung in die feindlichen Reihen warf. Man that zwölf Schüsse, deren Wirkung eine niederschmetternde war. Einige Kanonenschüsse reichten hin, um das aus dem Innern der Häuser von Saarbrücken gegen uns gerichtete Gewehrfeuer zum Schweigen zu bringen. Während so das Hauptgefecht sich entsponnen hatte, suchte eine Kolonne, aus einer Schwadron Kavallerie und zwei Bataillonen Infanterie bestehend, unter Befehl des Obersten de Fron, das links von von dem Operationscorps gelegene Terrain ab. Sie wechselten einige Schüsse mit den feindlichen Plänklern und hatte etliche Verwundete. Sie ging bis an die Saar gegenüber von Gersweiler vor. Schließlich rekognoszirte eine Abtheilung des Corps Marschall Bazaine die feindliche Stellung zwischen Saarbrücken und Sarlouis bis auf ungefähr 1200 Meter vor Wehrden. Der Feind hatte dort keine bedeutende Truppenmenge. Soweit die Gesammtheit dieser Einleitungs-Operation, deren Ergebniß war, daß man dem Feinde die Eisenbahnverbindung zwischen Trier und Neunkirchen genommen. Weitere Engagements haben am 2. August nicht stattgefunden und die Truppen lagerten auf den dem Feinde abgenommenen Terrain. Abends befand sich das Hauptquartier des Generals Frossard in dem Gasthofe „zur goldenen Bremm", an der äußersten Grenze des französischen und preußischen Gebiets. Der Bericht des Generals Frossard, der unvollständig erscheinen mag, wurde, bevor er die Rapporte seiner Divisionen erhalten hatte, redigirt.

Der Bericht des Generals Frossard an den Kaiser giebt die Verluste auf 6 Todte und 67 Verwundete an.

Wir entnehmen einem Schreiben des „Moniteur" über das Gefecht von Saarbrücken noch folgende Schilderung:

Wie ich Ihnen gestern sagte, hatte der Feind nur zwei Infanterie-Regimenter. Die Gefangenen, welche ich befragte, sagten aus, daß die Leute hauptsächlich aus Reserven bestanden, aus der Rheinprovinz gebürtig sind und von Köln kamen. Als der Angriff begann, eilten sie nach dem Exerzirplatze von Saarbrücken und warfen auf ihre äußerste Linke in den Arnewald vier leichte Geschütze und stellten einige schwere Geschütze hinter Brustwehren auf, die im voraus errichtet worden waren: die eine auf der Eisenbahnbrücke, die andere beim Eingange des Waldes, der sich rechts über die Ebene hinzieht. Auf dieser Ebene rückte unser 8. und unser 23. Regiment vor; sie waren von Jägern zu Pferde begleitet, die Mitrailleusen folgten ihnen. Das 66. und 67. Regiment marschirten auf den Exerzirplatz zu. Dieselben waren von einer Vierer- und einer Zwölfer-Batterie und dem 12. Jäger-Bataillon unterstützt. Andere Truppen setzten sich auf der rechten Seite in Bewegung. Zugleich hörten wir Kanonendonner von Groß-Blittersdorf her. Diese Bewegung beunruhigte die Preußen. Sie befürchteten, daß man sie auf der Seite des Arnewaldes umgehen wollte, und gingen voraus, während zu gleicher Zeit ihre vier Geschütze uns von der Seite beschossen. Unsere Infanterie marschirte muthig voraus. Auf der Linken zogen starke Infanteriemassen von Forbach nach Saarbrücken. Im Mittelpunkte rücken unsere Tirailleurs bis auf 500 Meter an den Feind heran; die ersten Schüsse werden gehört; einige von unseren Leuten fallen; der Feind weicht zurück, indem er feuert. Der Wald auf unserer Rechten wird lebendig; die preußischen Granaten zerplatzen in der Ebene, sie richten aber keinen Schaden an. Kaum eine Viertelstunde ist vergangen, so sind unsere Leute schon am Fuße des Exerzirplatzes. Die Artillerie rückt vor, und die Truppen welche ihr folgen, werfen ihre Czakos weg und setzen ihre Mützen auf. Eine weitere Viertelstunde vergeht; die preußischen Batterieen schießen aus dem Walde; unsere Tirailleurs sind hinter den Höhen verschwunden und marschiren gegen den Exerzirplatz; unsere Vierer-Batterie folgt und eröffnet das Feuer; die Musikbanden spielen die Marseillaise; unsere Granaten schlagen in die Wälder ein, die preußischen Batterieen schießen unaufhörlich, aber das Haus, welches sich neben einer dieser Batterien befindet, geräth in Feuer. Der Feind weicht zurück, doch er weicht zurück, indem er sich tapfer vertheidigt. Lebhafte Zurufe werden vernommen: der Kaiser und der kaiserliche Prinz kommen an. Man hört nichts mehr in der Richtung von Groß-Blittersdorf. Nach dem Arnewalde hin hat der Feind ebenfalls das Feuer eingestellt; er sieht ein, daß unser Angriff auf der Rechten und nicht auf der Linken erfolgt; aber es ist zu spät. Wir rücken immer weiter vor. Das Feuer der feindlichen Batterieen am Walde hat vollständig aufgehört. Die Preußen machen uns den Wald und die Brücke streitig, welche sie energisch vertheidigen. Ihre letzten Soldaten haben den Exerzirplatz verlassen; es befindet sich dort nur noch ein Mann, der aufrecht dasteht, ohne allen Schutz und ohne Unterlaß ladet und schießt. Zwanzig Kugeln treffen ihn auf einmal; er stürzt zusammen. Ich zählte 17 Löcher in seinem Rock. Ich schnitt die Nummer aus seiner Uniform heraus, und ich werde die Ziffer 40 zum Andenken an einen tapferen Soldaten bewahren. Auf der Eisenbahnbrücke leitet der feindliche General auf einem weißen Pferde mit einer unglaublichen Furchtlosigkeit unter unserem Feuer hin und her. Es scheint, als ob die Kugeln Furcht vor ihm hätten. Ein alter Offizier, jetzt Kommandant der mobilen Nationalgarde, Barabineau, bewundert ihn, wie ich. Unsere Mitrailleusen eröffnen das Feuer; sie schießen auf den Wald und die Eisenbahnbrücke; man sieht die Preußen fallen. Es ist 1 Uhr. Der Feind ist vollständig in den Wäldern verschwunden, nachdem er die Brücken gesprengt. Der Kaiser ist in der Richtung von Forbach weggeritten. Der General mit dem weißen Pferde hat sich zuletzt zurückgezogen. Das Schlachtfeld gehört uns. Fünfundsiebenzig der Unsrigen sind getödtet oder verwundet worden; der Feind muß doppelt so viel verloren haben, ohne die 50 Gefangenen zu zählen, welche wir gemacht haben.

Der Marschall Leboeuf hat von Thionville über Straßburg bis Hüningen zwanzig Relais mit auserwählten Pferden aufstellen lassen, um so „mit äußerster Schnelle" sich von einem zum anderen Punkte der französischen Aufstellungen bewegen zu können. Unweit Hüningen soll bei Saint Louis ein Lager errichtet werden.

Der Kabinetssekretair des Kaisers schrieb an den Minister des Innern über die Wirkung der Mitrailleusen bei Saarbrücken:

„Gestern, nachdem man die Höhen von Saarbrücken okkupirt hatte, nahm eine Batterie Mitrailleusen in nächster Nähe des Kaisers und des Kaiserlichen Prinzen Position. Der Kaiser hatte Befehl gegeben, daß man nicht ohne besondere Nothwendigkeit feuere. In der That waren [illegible] ßen in Gräben oder Häusern versteckt, oder als Tirailleure verst[illegible] man sich der neuen Artillerie nicht gut bedienen konnte. Aber [illegible] man eine feindliche Abtheilung, welche auf dem Eisenbahndamm [illegible] Seiten in einer Distance von 1600 Metres (?) marschirte; man richtete die Mitrailleusen auf sie, und in einem Augenblick war die Truppe zersprengt, die Hälfte ihrer Leute auf der Erde lassend. Eine zweite Abtheilung wagte sich nachher auf dieselbe Linie und erlitt dasselbe Schicksal. Hierauf wagte Niemand mehr, den Eisenbahndamm zu passiren. Die französischen Artillerie-Offiziere sind enthusiasmirt über die Wirkung der Mitrailleuse. Unter den gefangenen Preußen befinden sich auch mehrere einjährige Freiwillige. Bekanntlich gehören dieselben zu den Wohlhabenden Familien in Preußen und dienen nur ein Jahr. Sie waren sehr zurückhaltend auf die Fragen, die ihnen vorgelegt wurden, aber sie erkannten die Ueberlegenheit des französischen Heeres über das Preußische an." Soweit der offizielle französische Bericht. Wenn wir nach den sonstigen Aufschneidereien desselben urtheilen dürfen, scheint es mit der Wirkung der Mitrailleusen wirklich nicht so weit her zu sein; gegen Tirailleurfeuer, das gesteht sogar der Bericht ein, wird das neue Geschütz nicht aufkommen können. — Der „Gaulois" läßt sich über den Sieg bei Saarbrücken nachstehende Bulletins telegraphiren: „Metz, 2. August, 4 Uhr 50 Min. Abends. Sieg bei Saarbrücken. Die Division Frossard hat drei preußische Divisionen über den Haufen geworfen, niederkartätscht. Der Kaiser ist im Triumph nach Metz zurückgekehrt. Metz, 2. August, 5 Uhr 45 Min. Abends. Erster Erfolg! Nach einem lebhaften Kampf unter den Mauern von Saarbrücken, welcher von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags dauerte, ist die Stadt von unseren Truppen genommen worden. Saarbrücken ist abgebrannt. Unsere Verluste unbedeutend im Vergleich mit den feindlichen." Die „Patrie" ist über den Sieg bei Saarbrücken deshalb am

Vom Kriegsschauplatze.*)

2. August.

Die Eisenbahnfahrt unseres Truppentheils von der Heimath nach den Rheingegenden war im Ganzen eine recht angenehme. Obgleich sie ununterbrochen 2½ Tage dauerte, so war sie doch wenig angreifend; die Tageshitze wurde durch den Zugwind gemildert, und Nachts wurde — mehr oder weniger lange — geschlafen. Die warme Theilnahme der Bevölkerung war sehr wohlthuend, es waren jedoch gewisse Schattirungen nicht zu verkennen. Schlesien und Sachsen incl. der thüringischen Länder zeigten sich von der erfreulichsten Seite; in Baiern trat stellenweise ein mäßiges Dekreszendo zu Tage, am Rhein jedoch schwollen die Aeußerungen der Begeisterung wieder bis zum Fortissimo an, und der Anblick des schönen Stromes, den wir vertheidigen sollen, hatte etwas Erhebendes. Ebenso war der Wechsel der Getränke interessant, welche uns in den verschiedenen Ländern offerirt wurden. Schlesien begann mit vortrefflichem, sehr erfrischendem, kaltem Grog, Sachsen ging zu Limonade, Essigwasser, aber auch gutem Rothwein und Sherry für Offiziere über, — Baiern leistete, wo überhaupt etwas gespendet wurde, Bier, — die Rheinlande endlich präsentirten ihren weltberühmten leichten Wein, der vielen unserer Leute neu, aber sehr willkommen war. Zigarren waren meistentheils vorhanden, Eßwaaren weniger. Natürlich sind hiermit nur die freiwilligen Spenden gemeint; es versteht sich von selbst, daß außerdem die Militärverwaltung den Truppen an bestimmten Stellen Frühstück und kräftiges Mittagessen lieferte. Jetzt liegen wir seit drei Tagen in engen Kantonnements-Quartieren, die öfters verändert werden. Die Verpflegung wird theils aus Magazinen geliefert, theils von den Wirthen. Letztere sind durchschnittlich wohlhabende Bauern, die geben, was sie haben, — aber bei der Stärke der Einquartierung halten die Vorräthe doch nicht überall lange an. Der Dialekt der Einwohner ist übrigens für ein norddeutsches Ohr nur schwer und nur theilweise verständlich. Die Dörfer sind hier ganz wie unsere Städte: steinerne Häuser, eng neben einander stehend, gepflasterte Straßen.

Die wenigen Tage, die bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten noch disponibel sind, werden sehr zweckmäßig zu kleineren und größeren Gefechts-Uebungen benutzt. Im Uebrigen herrscht unter den Truppen die gewöhnliche heitere Manöver-Stimmung; der Ernst des Krieges wird uns noch wenig fühlbar.

Vn.

*) Wir entnehmen diese Skizze aus dem uns freundlichst zugestellten Privatbriefe eines Offiziers, welcher einem Regiment des 5. Armeecorps angehört. Dies Regiment befand sich, was wir heut verrathen können, am 2. d. M. in der Rheinpfalz.

General Douay.

Mit derselben triefenden Ueberschwenglichkeit, mit der er kürzlich das Leben und die Thaten des Kriegsministers Leboeuf schilderte, berichtet der pariser „Gaulois" am 2 August über die glänzenden Eigenschaften und über den Charakter des Generals Douay, ohne im entferntesten zu ahnen, daß er mit dieser Biographie auch den Nekrolog Douays geschrieben hat, da dieser General bekanntlich in dem Treffen bei Weißenburg am 4. August gefallen ist. Der von der französischen Regierung inspirirte „Gaulois" schreibt: Douay ist erst 52 Jahre alt. In ihm sehen wir eine der schönsten Figuren der Armee. Er ist von großem und edlem Wuchs, wohlgebaut, untersetzt, von elegantem und sehr einfachem Wesen, vieler natürlichen Hingabe, Liebenswürdigkeit und Wohlwollen. Große Thatkraft voll Ruhe und ein gewissermaßen angeborenes, fatalistisches aber liebenswürdiges und mehr als gerechtfertigtes Selbstvertrauen ohne Gleichen zeichnen ihn aus. Er scheint geboren, um ein Kommando zu führen, er ist dazu geschaffen, Gehorsam und Liebe zu finden. Seine Soldaten lieben ihn und würden ihm bis ans Ende der Welt folgen. Er ist zugleich Hauptfahne, Standarte und Degen. Seine Stirn ist hoch und klar, sein Blick ruhig und frei, seine Züge sind sehr schön, regelmäßig und ausdrucksvoll, ein Gemisch von Sanftmuth und heiterer Energie. Ein offenes Antlitz, welches das Gepräge der Intelligenz und Güte trägt, nicht ohne einen Anflug von Ironie im Blick und um die Lippen. Das ist sein Gesicht. Es athmet Biederkeit und Wohlwollen, es flößt Achtung und Sympathie ein. In der Erregung ändert und bildet es sich um wie durch Zauber. Douay ist nicht mehr derselbe. Auf seiner hohen Stirn leuchtet es auf, seine Wangen beben und färben sich, seine Augen schleudern Blitze. Er richtet sich im Sattel empor und scheint auf seinem Schlachtroß zu wachsen. Man möchte ihn fast für eine lebende Reiterstatue halten, welche die Bataillone beherrscht und den Feind herausfordert. Er ist alsdann wie verklärt. Schaut ihn an! Sein Antlitz, sein Arm, sein Blick, Alles belebt sich, Alles spricht, kommandirt, kämpft. Aber Etwas an ihm ändert sich nicht, seine nie wechselnde und ewige Kaltblütigkeit, die größte vielleicht in unserer ganzen Armee. Seine Stirn hat sich mit Purpur überzogen, der ganze äußere Mensch ist Feuer und Flamme geworden, aber der Geist bleibt kalt, frei, unumschränkt, und ich weiß in der That nicht, was bewundernswerther ist, die Weißglühhitze der Tapferkeit eines Bourbaki oder die eisige Unerschrockenheit. Denn man findet in unserem Heere nicht allein den Muth, sondern alle Arten von Muth. Eine merkwürdige Eigenthümlichkeit: Douay ist einer unserer wenigen Offiziere, welche „nicht grüßen"; er hat niemals „die Kugel gegrüßt", das heißt, er kennt jene unwillkürliche nerveuse Bewegung nicht, deren auch die Tapfersten der Tapfern sich nicht erwehren können, wenn ihnen das Blei um die Ohren pfeift. Pélissier grüßte nach oben, Bugeaud nach vorn. Douay grüßte gar nicht, obwohl er einer der höflichsten unter unseren Generälen ist. Ihm könnte eine Kugel en passant ein Ende seines Schnurbarts wegnehmen, und er würde sich nicht mehr rühren, als eine Büste auf ihrem Sockel. Die Stimme des Generals Douay ist sprüchwörtlich. Man kann sich nichts denken, was mehr vibrirend, weitreichend und sonor wäre. Sie hat zugleich den kriegerischen Accent Macdonalds und den wiederhallenden Schlag der Stimme Augereaus. Es liegt etwas wie Kupfer und Erz in dieser Stimme, welche bestimmt zu sein scheint, um „Feuer!" zu kommandiren oder den Sieg zu verkünden. Sie übertäubt Trommeln und Trompeten, sie verlangt als Begleitung den Donner der Kanonen. „In Bezug auf die Stimme, sagte mir ein ehemaliger Offizier, heut Volksvertreter, in Bezug auf die Stimme ist der General Douay der Emanuel Arago der Armee." Nicht doch! Neben ihm würde Arago den Eindruck eines Asthmatikers hervorbringen. Wenn man Douay an die Ufer des Rheines rückt und ruft: „Vorwärts!" so wird man ihn bis Rastadt hin und noch weiter vernehmen, und das Echo des Schwarzwaldes wird ihm antworten: „Vorwärts!" Aber dann wird er selbst schon da sein, und das Echo kommt um einen Tag zu spät. Douay ist einer der besten Schützen unserer Armee; er handhabt den Karabiner und den Chassepot ebensogut wie den Degen, und wohl schwerlich hat es auf dem Schießplatze von Vincennes jemals einen erfahreneren und fähigeren Inspektor gegeben. Gebt ihm ein Chassepotgewehr und stellt den König von Preußen so viele Meters weit von ihm ab, als euch beliebt, Douay wird ihm seine Krone in einem Augenblick herunterschießen, ohne ihm ein Haar zu krümmen und ebenso leicht wie Wilhelm Tell seinem Sohne den Apfel vom Kopfe schoß. Wie der Marschall Bazaine ist auch Felix Douay als einfacher Soldat den Tornister auf dem Rücken, in die militärische Laufbahn getreten. Er trat zuerst bei der Marineinfanterie, also bei einem Corps ein, welches weder für das glänzendste noch für das begünstigste gilt. Aber was hat das zu sagen? Das Verdienst des jungen Freiwilligen machte sich bald bemerklich, und er ließ seine älteren Kameraden weit hinter sich zurück, welche aus den hohen Schulen hervorgegangen worden. Im Jahre 1849 war er schon Kapitän und zeichnete sich bei der Belagerung von Rom durch seine große Tapferkeit und seine seltene Intelligenz aus. In der Krim ist er Oberstlieutenant des 20. Linienregiments. Er ist einer der vordersten beim Sturm auf den Malakoff und tritt als einer der Ersten in das eroberte Sebastopol. Zur Belohnung seiner Dienste und seiner Tapferkeit wird er an die Spitze eines Regimentes der Gardevoltigeurs gestellt. Der italienische Krieg bricht aus und wir finden ihn wieder bei Magenta, wo er sich schlägt wie ein Löwe. Auf dem Schlachtfelde wird er zum Brigadegeneral ernannt. Endlich bringen ihm

meisten entzückt, weil damit die unentbehrliche Kohlenquelle für die französischen Eisenbahnen und Industrie-Orte wieder erschlossen sei. Seit der Kriegserklärung war nach den eigenen Angaben des Blattes in allen, von den Saarbrückener Gruben abhängigen Industrie-Orten vollständiger Stillstand eingetreten. Von 300 Arbeitern hätten die Fabrikherren kaum 50 behalten. „Nun ist Saarbrücken in unseren Händen, jubelt die „Patrie", und damit ist unseren Fabriken das Leben wiedergegeben, die Existenz unserer Arbeiter verbürgt."

Während die französischen Zeitungen so manches von der angeblich schlechten Behandlung ihrer **Kriegsgefangenen** Seitens der deutschen Armee zu erzählen wissen, war ein belgischer Korrespondent der „Nat.-Z." vorigen Sonntag Zeuge vom nachstehenden Falle:

Die zwei kürzlich gefangen genommenen französischen Zollbeamten wurden über Belgien nach Preußen abgeführt und kamen in Begleitung eines preußischen Kommissars durch unsere Stadt. Dort stieg die Gesellschaft in ein sehr anständiges Hotel (Hotel de Cologne) ab. Beim Table d'hôte konnte man die Gefangenen mit dem Kommissar sitzen sehen. Nach dem Dessert machte der Kommissar dem hiesigen Vertreter des Norddeutschen Bundes seine Aufwartung, während er die Kriegsgefangenen ohne irgend eine Beaufsichtigung im Hotel beließ. Bei seiner Rückkehr saßen die zwei mit Blousen bekleideten Zollbeamten noch immer ganz gemüthlich an derselben Stelle, nur hatte der Kommissar 8 Flaschen Wein zu bezahlen.

General Payel ist, eben als er seine neue Stellung als Gouverneur von Straßburg antreten wollte, plötzlich gestorben. Eine Pulsader sprang ihm.

Das vom Marschall **Mac-Mahon** befehligte 1. französische Armeecorps, zu welchem die bei Weißenburg geschlagene Division des Generals Douay gehörte, zählt im Ganzen vier Divisionen nebst einer Kavallerie-Division unter den Generalen Ducrot, Douay (Abel), Raoult Lartique und Duchesne. Pariser Blätter geben folgende Notizen über diese Generale:

General **Ducrot**, Chef der ersten Infanterie-Division, ist 1817 geboren und jetzt eben 53 Jahre alt; er ist einer der jüngsten französischen Divisionäre, obwohl er diesen Posten schon fünf Jahre bekleidet. Mit 20 Jahren verließ er die Schule von St. Cyr und war mit 25 Jahren bereits Hauptmann und dekorirt; er verdankte dies schnelle Avancement der Auszeichnung, mit welcher er in Algerien gekämpft hatte. Im Jahre 1853 stand er als Oberst an der Spitze eines Linien-Regiments und schiffte sich mit demselben später nach der Ostsee ein, wo er zur Einnahme der Aalandsinseln und Bomarsunds wesentlich beitrug. In der kaiserlichen Garde erhielt Ducrot den Befehl über das 3. Grenadierregiment. Am 13. März wurde er Brigadegeneral und machte als solcher in der Division Bourbaki den italienischen Feldzug mit. Er kommandirte darauf die kleine Infanterie-Abtheilung, welche 1860 der syrischen Expedition beigegeben war, und wurde in der Folge noch in Algier verwendet. Seit 1869 aber stand er als Divisionsgeneral in Straßburg, wo er jetzt die 1. Division des 1. Armeecorps gebildet hat und kommandirt.

Die zweite Division kommandirte General Abel **Douay**, über welchen bereits persönliche Notizen mitgetheilt sind.

Die dritte Division des 1. Corps wird vom General **Raoult** kommandirt. Derselbe ist ungefähr 60 Jahre alt und gehört zu denjenigen französischen Offizieren, welche als Beweis dafür angeführt werden, daß jeder einfache französische Soldat es bis zu den höchsten Stellen bringen kann. Er trat, nachdem er eine Reihe von Jahren als Gemeiner gedient hatte, 1833 in die Schule von St. Cyr und später in die Generalstabsschule, aus der er 1838 schied. Er diente darauf als Offizier in Algier und wurde während des Krimfeldzuges 1854 Oberstlieutenant, 1855 Oberst. Er gewann durch die von ihm geleiteten Operationen das Urtheil des General Totleben, Raoult habe bei der Einnahme Sebastopels das Meiste gethan.. Im Mai 1860 General, befehligte er 1857 eine Brigade der Division, welche Rom zum zweiten Mal okkupirte. 1869 wurde er Divisionsgeneral. Er gilt für einen ebenso tüchtigen Strategen als Taktiker.

An der Spitze der vierten Division steht General de **Lartique**, geboren im April 1815. Bis 1835 in der Schule von St. Cyr, diente er später in Afrika und machte als Bataillonschef 1852 die Expedition nach Ost-Algerien, 1854 den Zug nach Kabylien mit. 1855 wurde er vor Sebastopol Oberst. 1860 wurde ihm das Kommando über die zur Besetzung von Savoyen verwandten Truppen übertragen. Zum Divisions-General ist er erst ganz vor Kurzem ernannt worden.

Der Lyoner „Progrès" meldet, „der Patriotismus in Algerien sei nichts im Vergleich mit dem **Fanatismus**, der in **Kabylien** herrsche; Alles, was eine Flinte tragen könne, lasse sich zum Kriege anwerben." Dasselbe Blatt spricht von dem Plane, ein **Artilleriecorps** von 10,000 Mann für Paris und die Festungen der Küste aus den Matrosen der französischen Handelsschiffe zu bilden. Dies werde die beste Artillerie der Welt geben. Von Paris sind 500 **Sappeurs-Pompiers** in die verschiedenen Hauptquartiere der Rheinarmee abgeschickt worden, um die Munitions- und Gepäckwagen zu übernehmen.

Speziellere Mittheilungen über die wichtigen **Kämpfe** am 4. und 6. können selbstverständlich noch nicht vorliegen, nur über das Gefecht bei **Weißenburg** findet sich hier und da bereits eine ausführlichere Meldung.

Der Bericht eines Offiziers über die Einnahme von Weißenburg in der „Main-Ztg." enthält folgende Details: „Das Gefecht begann Morgens 8 Uhr. General Donay hielt Weißenburg mit der Avantgarde besetzt, während das Gros verschanzt auf dem Gaisberge stand. Der Kampf, der von der preußischen und bairischen Artillerie eröffnet wurde, war sehr hartnäckig und schwierig, indem die stürmenden Regimenter eine halbe Stunde lang bis an die Brust im Graben standen. Nach der Einnahme von Weißenburg und nachdem starke Unterstützungen an Truppen und Artillerie eingetroffen waren wurde die Aktion allgemein. Der Kampf um den Gaisberg war so blutig wie der Kampf bei Königgrätz. Während die Franzosen aus allen Schießscharten ein mörderisches Feuer eröffneten, stürmten die Königs-Grenadiere im Verein mit anderen Regimentern den Gaisberg und nahmen ihn mit dem Bajonnet. Um 2 Uhr war die ganze französische Division gesprengt, unter Zurücklassung von Todten und Verwundeten. Gegen 4 Uhr waren die preußischen Truppen bereits drei Stunden hinter Weißenburg. In der Stadt selbst hatte ein heftiger Straßenkampf stattgefunden, die Franzosen hatten sich in den Häusern verschanzt und schossen aus den Fenstern und von den Dächern. Die deutschen Truppen gaben eine Salve und schlugen dann mit den Kolben Fenster und Thüren ein, dann hinein und drauf!"

Den Pariser Abendblättern vom 5. war über das Treffen bei Weißenburg folgender Bericht vom Ministerium des Innern zugegangen: 5. August, 3/4 auf 1 Uhr. Drei Regimenter der Division des Generals Douay und eine Brigade leichter Kavallerie sind in Weißenburg von sehr bedeutenden Streitkräften angegriffen worden, die in den Gehölzen am Ufer der Lauter postirt waren. Diese Truppen leisteten während mehrerer Stunden den Angriffen des Feindes Widerstand, sodann zogen sie sich auf den Col du Pigeonnier zurück, der die Linie von Bitsch beherrscht. Der General Douay (Abel) ist getödtet worden. Eine unserer Kanonen, deren Pferde getodtet worden waren und deren Lafetten zerbrochen sind, ist dem Feinde in die Hände gefallen. Marschall Mac Mahon konzentrirt an Ort und Stelle die Streitkräfte, die unter seinem Kommando stehen."

Der Sturm auf Weißenburg soll, wie das „F.-J." schreibt, nach Aussagen der Gefangenen Eskorte volle 7 Stunden gedauert und namentlich soll die Erstürmung des Gaisberges sehr viel Blut gekostet haben. Die Baiern haben sich vortrefflich geschlagen; gerühmt wird namentlich ihre Artillerie.

Der „Wiener-Presse" schreibt man:

Es waren an deutschen Truppen einige achtzigtausend zum Vormarsch kommandirt. Der Angriff geschah von 3 Seiten, und zwar so, daß im Zentrum, wie auf den beiden Flügeln Preußen und Baiern gemeinsam kämpften. Der in solcher Formirung organisirte Sturm war augenscheinlich vom Feinde nicht vorgesehen worden, dessen Truppenmassen denen der Angreifer das Gleichgewicht hielten. Der Vormarsch ging auf den drei Punkten gleichzeitig vor sich, wodurch das Entweichen des Feindes aus dem Terrain zwischen Weißenburg und dem Gaisberg erschwert wurde und woraus sich die Gefangennahme von circa 800 Franzosen erklärt. 500 sind unverwundet, 300 leicht und schwer verwundet gefangen genommen worden. Weißenburg ist nicht mehr als Festung so im Stand gehalten worden, wie etwa Thionville und Nancy; dagegen waren die meisten der Schwierigkeiten zu überwenden, auf welche der Festungskampf überhaupt stößt. Die Wälle sind außerordentlich stark und fest. Wie schon bemerkt, hatten die deutschen Regimenter eine annähernd gleiche Zahl von französischen gegen sich, so daß die kronprinzliche Armee bei der Terrainschwierigkeit und der ganzen Position bedeutend im Nachtheil war. Allein der Feind wurde überrascht und die Disposition ließ, wie ein baierischer General meldet, „wegen ihres geistvollen Entwurfs" nichts, „absolut nichts" zu wünschen übrig. In vorzüglicher Weise that die preußische Artillerie ihre Schuldigkeit. Es wurde mit sehr schwerem Geschütz, meist aber mit 13pfündigen Granaten und 15pfündigen Shrapnels, gefeuert, rasch, Schlag auf Schlag, sicher, kein Schuß ging verloren." (Die 15pfündigen Shrapnels haben 88—92 Karabinerkugeln, von denen jede 1 2/10 Loth Gewehrpulver enthält. Die 13pfündigen Granaten sind massiv mit einer Sprengladung von 15 Loth Geschützpulver.) Von besonders vortheilhaftem Einfluß auf die attaquiren den Regimenter war das Nebeneinanderkämpfen von Preußen und Baiern. Sie wetteiferten und so sehr die Preußen sich als exquisite Soldaten hervorzuthun wußten, es gelang den Baiern, sich in gleich vortheilhaftem Licht zu zeigen. „Wie die Löwen haben Alle gekämpft." Die Baiern waren mit Werndlgewehren versehen, die es der Zündnadel womöglich noch zuvorthaten. Die Wirkung des Chassepots war gerade so verheerend, wie die der deutschen Gewehre, aber nicht intensiver. Es war von Früh ab etwas kühler wie Tags zuvor. Gegen 10 Uhr Vormittags fiel ein wohlthuender Spritzregen bei etwas Westwind, der die Temperatur erträglich machte. Die französischen Gefangenen werden nach Passau, nach Posen und nach Neisse gebracht werden (Dies scheint sich nicht zu bestätigen. Nach unseren Nachrichten sind die Weißenburger Gefangenen theils nach Baiern, theils nach Graudenz geschafft worden. Jedenfalls wird Posen aber eine Anzahl der bei Wörth gefangenen Franzosen erhalten. Red. d. Pos. Ztg.) Der Verlust auf deutscher Seite ist groß. An Gefangenen hat der Feind, wie die ersten flüchtigen Feststellungen ergeben, einige 50 Mann, theils Baiern, theils Preußen. Ungefähr 400 Mann sollen auf unserer, noch einmal so viel auf französischer Seite gefallen sein.

Die „Kreuzztg." schreibt wie es scheint offiziös:

Ein Theil der deutschen Presse setzt auch nach den jüngsten Erklärungen und Schritten der englischen Minister in Betreff der Handhabung der Neutralität die Angriffe auf das Verhalten **Englands** mit gleicher Schärfe fort. Wir glauben bezweifeln zu dürfen, daß dies einerseits der Gerechtigkeit, andererseits dem Interesse der Sache entspreche. Wir halten es unsererseits für korrekter und angemessener, wie es in der halbamtlichen „Provinzial-Korrespondenz" jüngst geschehen ist, der Genugthuung darüber Ausdruck zu geben, daß die englische Regierung, in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung Englands, die Nothwendigkeit einer strikteren Handhabung anerkannt hat.

Nachrichten von der See.

Am 2. August befand sich der Großherzog von **Mecklenburg-Schwerin**, welchem bekanntlich der Oberbefehl über die Nordarmee (für die Küstenbewachung) anvertraut ist, mit seinem Generalstabschef, Oberst v. Krenski, Behufs einer Inspektion in Kiel. — Das **preußische Panzerschiff Arminius** ist glücklich in die Elbmündung eingelaufen, nachdem dasselbe eine Zeitlang von französischen Panzerschiffen scharf verfolgt worden. — Das **Marine-Ministerium** hat laut Bekanntmachung in Wilhelmshaven eine provisorische Artillerie-Verwaltungsbehörde unter der Firma „**Marine-Artillerie-Depot**" eingesetzt. — Die königl. Landdrostei in **Aurich** (Ostfriesland) macht bekannt, daß Meldungen zum Eintritt in die zu errichtende **freiwillige Seewehr** an den königl. Korvetten-Kapitän Herren Przewisinski in Wilhelmshafen zu richten sind. Solchen Seeleuten von den Inseln, welche Lootsendienste verrichten können, wird eine Gage von 25 bis 30 Thalern monatlich gewährt.

Bremerhaven, 4. August. Da das Fahrwasser der **Weser** unterhalb Bremerhaven heute mit Torpedos belegt wird, so wird dringend davor gewarnt, das Fahrwasser ohne die Zuziehung von Lootsen, welche möglichst genau instruirt werden, zu passiren. Für Unfälle, welche ein Fahrzeug in Folge der Berührung eines Torpedos erleiden sollte, wird eine Entschädigung selbstverständlich nicht beansprucht werden können. (Wes. Zt.)

Stettin, 4. Aug. Gestern Abend 5 Uhr, — so meldet man amtlich aus **Coserow** (am Strande der Insel Usedom) kam eine **Dampfkorvette** ONO steuernd, in Sicht. Die Flagge war nicht zu erkennen. Das Schiff machte 8—9 Knoten Fahrt. Ferner wurde gestern telegraphisch aus **Swinemünde** hierher vorsorglich mitgetheilt: „Wenn in Stettin Kanonendonner gehört worden sein sollte, kein Gefecht, sondern nur **Schießübung** der 10. Festungs-Kompagnie."

Hamburg, 5. August. Der Hauptmann a. D. und Baupolizei-Inspektor **Wagemann** ist mit Genehmigung des Senats von dem Stellvertretenden kommandirenden General des IX. Armeecorps v. Etzel beauftragt, in Gemäßheit der vom königlichen General-Gouvernement unterm 26. Juli 1870 ertheilten Instruktion für das Personal der telegraphischen Beobachtungsstationen an der Küste, auf der Küstenstrecke an der Nordsee zwischen Wremen und der Insel Romö im Anschlusse an die bereits vorhandene **Küstenbewachung**, die letztere durch eine in Hamburg, Altona und Bremen zu bildende freiwillige Küstenwachmannschaft zu verstärken. Die Behörden sind aufgefordert, die Ausführung dieses Auftrags in jeder Weise zu unterstützen, die weitere Betheiligung der Bevölkerung an dem Beobachtungsdienste thunlichst anzuregen und die zur genannten freiwilligen Küstenwache gehörigen Personen 2c. sowohl bezüglich des Transports, als der Bequartierung und Verpflegung nach den in der königlich preußischen Armee gültigen Vorschriften zu behandeln. In Folge dieses Auftrages hat sich eine Anzahl junger Hamburger unter folgenden Bedingungen zur Disposition gestellt:

1. Die Freiwilligen verpflichten sich für die Dauer des Krieges den auf den Küstenwachdienst bezüglichen, ihnen zu ertheilenden Befehlen unbedingt Folge zu leisten und unterwerfen sich bezüglich dieser Gehorsamspflicht den Gesetzen des königlich preußischen Heeres. 2. Dieselben haben sich auf eigene Kosten nach Vorschrift zu uniformiren und bewaffnen. 3. Die Beförderung an ihren Bestimmungsort, sowie der Rücktransport erfolgen für sie kostenlos. 4. Während der Dauer ihres Dienstes erhalten sie für sich und ihre etwaigen Reitpferde Quartier mit Verpflegung, resp. Stallung und Fourage nach den in der königlich preußischen Armee gültigen Normen.

Indem Dr. Wagemann bemerkt, daß — soweit es der Wachtdienst gestattet — eine abwechselnde kurze Beurlaubung in die Heimath, besonders in erweislich dringlichen Fällen eintreten kann, fordert er diejenigen, welche sich diesem Dienste widmen wollen, auf, sich in dem, Bergstraße Nr. 15, 2. Etage, eingerichteten Bureau zu melden. (H. N.)

Königsberg, 6. August. Der stellvertretende Kommandirende General v. **Borcke** und der Oberpräsident v. **Horn** haben heute folgende Bekanntmachung über die **Maßregeln**, welche an der **preußischen Küste** getroffen worden sind, erlassen:

Der Generalgouverneur in den Bezirken des I., II., IX. und X. Armeecorps, General der Infanterie **Vogel von Falkenstein**, hat die Orga

---

in Mexiko seine Talente ersten Ranges sowie seine glänzenden Dienste den Grad eines Divisionskommandeurs. Rom, Sebastopol, Magenta, Mexiko, vier Feldzüge, welchen vier Rangerhöhungen entsprechen. Dem General Douay bleibt nur noch übrig, Marschall zu werden, und wenn er seine Gewohnheiten nicht ändert, wird er es auch gewiß. Der Marschallsstab harrt seiner ohne Zweifel, da unten, auf dem andern Rheinufer, und ich versichere euch, daß kein Condé nöthig hat, ihn in die feindlichen Verschanzungen hineinzuwerfen, damit der General Douay ihn sich hole.

Französische Gefangene.

Aus Frankfurt a. M. wird vom 5. August über den Durchzug französischer Gefangenen berichtet. „Es war ein wunderbares Bild, welches die Verpflegungsstation in der Gioulattstraße bot," sagt ein Augenzeuge und die Frankf. Z. berichtet: „Kaum war heute (Freitag) Morgen das Telegramm von dem glänzenden Siege unserer Truppen bei Weißenburg bekannt geworden, als sich die Nachricht in der Stadt verbreitete, daß Vormittags noch ein Zug mit **gefangenen Franzosen** hier eintreffen werde. In Folge dessen strömten von 9 Uhr ab die Menschenmassen zum Taunusthor hinaus auf die Verbindungsbahn und auf den Main-Neckar-Bahnhof. Die daselbst versammelte Menge kann auf mindestens 10—15,000 Personen geschätzt werden. Im Bahnhofe war ein stärkeres Detachement Soldaten aufgestellt; auch viele Offiziere, Sanitätsbeamte 2c. waren zugegen. Um 10 Uhr traf der sehnlichst erwartete Zug ein; er wurde von den Frankfurtern mit einer, aus richtigem Taktgefühl hervorgegangenen Ruhe empfangen. Sobald er hielt, stürzte natürlich Alles, die Schildwachen und Schutzleute bei Seite schiebend, auf die Wagen zu, um die fürchterlichen Turkos, denn auf diese konzentrirte sich die allgemeine Erwartung, in Augenschein zu nehmen. Es waren deren jedoch nur sehr wenige dabei; dagegen starrten die Güterwagen von rothen Mützen und Hosen. Es war zumeist regulaire französische Infanterie aus Savoyen und Nizza, untermischt mit wenigen Husaren die blaue Waffenröcke mit weißen Schnüren trugen. Die Turkos hatten weite, blaue Hosen und dito arabische Jacken an, die mit gelben Schnüren besetzt waren; auf dem Kopfe trugen sie ein kleines, kirschbraunes Mützchen mit einer Troddel. Die Franzosen waren durchweg von kleiner Statur, ca. 5 Fuß groß; sie hatten sämmtlich höchst brünetten Teint, die Turkos sogar ganz braune Gesichter. Die Eskorte bestand aus Schlesiern vom 59. Regiment, welche, wie sie sagten, gestern früh um 6 Uhr ins Feuer gekommen und Nachmittags zum Transport der Gefangenen abkommandirt worden waren. Den Schluß des Zuges bildete ein Wagen zweiter Klasse in dem sich einige gefangene Offiziere befanden, sowie mehrere leicht verwundete französische gemeine Soldaten, die von einem preußischen Militärarzt behandelt wurden. Das Verpflegungskomite war sofort in voller Thätigkeit; zuerst wurden unsere braven Krieger erquickt, welche zu 3—4 Mann vorne in den Wagen saßen. Nach ihnen kam die Reihe an die sich ungeduldig nach Speise und Trank drängenden Franzosen, welche gleichfalls reichlich mit Bier versehen wurden. Darauf ward Brod und Wurst vertheilt, von denen unglaubliche Quantitäten in den Waggons verschwanden. Schließlich erhielt jeder Waggon ca. 50 Stück Zigarren, deren Vertheilung dem Ermessen der eskortirenden Soldaten anheimgestellt wurde. Freund und Feind hatten seit gestern Morgen nichts gegessen, und ihr Appetit war daher nicht klein. Noch als der Zug, der sich nur eine Viertelstunde aufhielt, in Bewegung setzte, wurden Körbe voll Brot und Wurst an die Wagen gereicht; die tapfern Franzosen drängten die Preußen zur Seite und warfen mit beiden Händen soviel sie greifen konnten, Brot hinter sich in den Waggon. Uebrigens waren sie nach erfolgter Speisung ersichtlich guten Muths, und als man ihnen gesagt hatte, daß die Station Frankfurt heiße, riefen mehrere „vive Francfort", was allgemeine Heiterkeit erregte. Mehrere Personen kauften von den Franzosen Epaulettes gegen baar oder einige Zigarren. Dieselben trugen die Nummer des 47. Linienregiments. Die Offiziere dagegen schauten finster drein, und wie es schien, setzte sie der Enthusiasmus in Staunen, der sich, trotz der Ruhe im Allgemeinen, in der freudig bewegten Haltung des Publikums kundgab. — Nach unserer Schätzung und nach Aussage der Eskorte enthielt der Zug ca. 300 Gefangene.

In einem zweiten Berichte heißt es: Im Allgemeinen schienen sich die Gefangenen, unter denen sich übrigens nur wenige der berüchtigten Turkos befanden, in ihr Schicksal mit ziemlichem Gleichmuthe zu fügen. Auch die Offiziere unterhielten sich lebhaft, unter anderen einer sehr geläufig in deutscher Sprache. Mit großem Danke nahmen sie die gereichten Erfrischungen an. Nur einer nicht. Es war ein älterer Kapitain, der stumm und wortlos da saß und alles Angebotene mit finsterem Blick und unwilliger Handbewegung von sich wies. Einem der Offiziere waren drei Finger weggeschossen, ein Anderer hatte eine schwere Schußwunde im Arm. Beide wurden hier verbunden. Aus den Gesprächen mit den Mannschaften, welche die Gefangenen eskortirten, erhellt, daß die Flugbahn der Chassepotkugel im Allgemeinen auf weite Entfernungen zu hoch geht, woher der bedeutende Verlust an berittenen Stabsoffizieren bei den im Gefecht gewesenen Regimentern. Bei einem derselben sollen nicht weniger als vier gefallen sein.

In **Berlin** trafen die ersten Gefangenen am Sonnabend auf dem Anhalter Bahnhofe ein. Tausende von Menschen sagt das „B. K. B." hatten sich auf dem Bahnhofe selbst, auf dem Platze vor demselben und auf den Straßen der Stadt an der Verbindungsbahn entlang eingefunden und harrten stundenlang der Ankunft des Zuges. Ursprünglich war es die Absicht, und zwar wie es hieß, der Wunsch des Königs, die Gefangenen zu Fuß durch die Stadt zu transportiren, und deshalb waren auch viele Straßen mit Harrenden dicht besetzt. Gegen 3 Uhr traf jedoch eine Depesche ein, welche anordnete, daß die Gefangenen mittelst der Verbindungsbahn dem Ostbahnhofe zugeführt werden sollten. Um sechs Uhr traf der Zug auf dem Anhalter Bahnhof ein; er brachte 512 Mann, 12 Offiziere und 2 Spione, deren Bestimmungsort, wie wir hören, Graudenz ist. Die gefangenen Gemeinen und Unteroffiziere waren in Packwagen, die Offiziere in einem Waggon 2. Klasse untergebracht. Einem jeden Waggon waren einige Bedienungsmannschaften unserer Braven beigegeben, welche die Gefangenen zur Uebergabe der Waffen gezwungen. Die gefangenen Franzosen gehörten allen Waffengattungen an, bärtige braune und von der Sonne gebräunte Gesichter. Besonderes Interesse erregten die Turkos, die größtentheils ein mehr abschreckendes als angenehmes Aeußeres zeigten. Ihre bunten Jacken, schmutzigen rothen Hosen — Turban und Fez hatten sie größtentheils wegen der Hitze abgelegt, paßten zu ihrem wilden Aeußeren. Der Zug setzte nach kurzer Rast seinen Weg nach dem Ostbahnhofe fort, wo die Mannschaften gespeist wurden. Das Publikum hielt sich im großen Ganzen ruhig und gemessen. Bei der Speisung der Gefangenen entwickelten sich zwischen den Wirthen und Gästen hie und da recht lebhafte Gespräche. Nur die Offiziere verharrten begreiflicher Weise in ernstem Schweigen. Die Soldaten hingegen waren zum großen Theil sehr guter Laune und dies vor allen Dingen wegen der materiellen Verpflegung, die sie unterwegs und hier fanden. Ihre Aussage bestätigte die seit einiger Zeit bereits zirkulirenden Gerüchte über die schlechte Verpflegung der im Felde stehenden französischen Truppen. Seit vierzehn Tagen, betheuerten einige, hätten sie keinerlei Fleischnahrung zu sich genommen, sondern nur Reis, Mais und Kartoffeln erhalten.

---

* **Breslau**, 6. Aug. Gestern Abend nach 10 Uhr wurde bei dem ehemaligen Gürtlermeister J. Krawczynski, Ohlauerstr. Nr. 22, von einer Volksmenge, die allmälich auf mehrere Hundert Köpfe anwuchs, ein **grober Exceß** verübt. Schon am Tage vorher hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß der Genannte seiner aus drei Mann bestehenden Einquartirung als Mittagessen trockenes Commisbrod vorgesetzt habe. Die öffentliche Meinung bezeichnet ihn daher als einen Frevler gegen den Patriotismus. Die aufgeregte Menge strafte ihn dadurch, daß sie in den Parterreräumen seines Hauses Fenster, Tische, Stühle 2c. vollständig demolirte, bis schließlich eine Polizeipatrouille die Excedenten vertrieb.

nisation von besonderen **Beobachtungs- und Bewachungsabtheilungen** an unseren, durch den Feind bedrohten Küsten angeordnet und es ist demzemäß die Küste der Provinz Preußen von der russischen Grenze bis westlich von Putzig in folgende Distrikte getheilt: 1. Distrikt: russische Grenze bis Memel, 2. Distrikt: kurische Nehrung, 3. Distrikt: Cranz-Rantau, 4. Distrikt: Rantau-Groß Kuhren, 5. Distrikt: Gr. Kuhren-Hubnicken, 6. Distrikt: Hubnicken-Littausdorf, 7. Distrikt: Littausdorf Pillau, 8 Distrikt: frische Nehrung, 9. Distrikt: Stutthof-Bohnsack, 10. Distrikt: Brösen-Putzig. In jedem dieser Distrikte werden die Hauptstationsorte bezeichnet und die obersten Führer ernannt und von uns bestätigt werden; die bei denselben zum Dienst sich meldenden Freiwilligen erhalten dort oder auf den Landrathsämtern die näheren Anweisungen und haben diesen unbedingt Folge zu leisten; für ihre Verpflegung sorgen sie selbst, falls nicht seitens der Kreise rc. besondere Vorkehrungen hierzu getroffen werden sollten. Den Führern liegt es besonders ob, die Küste bei Tag und Nacht genau beobachten zu lassen und das Erscheinen feindlicher Kriegsfahrzeuge möglichst beschleunigt an die nächste Telegraphenstation zu melden und es strenge zu überwachen, daß seitens des Feindes kein Verkehr mit den Bewohnern stattfinde und es demselben möglichst verwehrt werde, Ausschiffungen an der Küste stattfinden zu lassen. Findet eine feindliche Landung statt, so sind soweit es ausführbar ist, die in der Nähe der Küste befindlichen Heerden und Vorräthe landeinwärts zu schaffen. Die beobachtenden Abtheilungen suchen sich über Stärke und Aufstellung des Feindes möglichst genaue Kenntniß zu verschaffen und melden darüber von Viertelstunde zu Viertelstunde durch reitende Boten an die nächste Telegraphenstation, damit für die Absicht, dem Feinde mit militärischen Kräften entgegenzuziehen, die Militärbefehlshaber die geeigneten Anordnungen treffen können. Einzelne Franzosen, welche an der Küste in unsere Hände gerathen, werden als Kriegsgefangene behandelt und entwaffnet, und es sind die obersten Führer dafür verantwortlich, daß sie an die nächste Militärbehörde unter sicherem Geleit abgeliefert und vor jeder Mißhandlung geschützt werden. Wir hegen zu den Bewohnern unserer Provinz das Vertrauen, daß sie gern und thatkräftig sich den Mühen und Beschwerden dieses Beobachtungsdienstes unterziehen und zu jeder Zeit bereit sein werden, den hierauf bezüglichen Aufforderungen ihrer Führer Folge zu geben.

Stockholm, 2. August. Es ist den Kriegsschiffen der kriegführenden Mächte verboten worden, in den Häfen von Stockholm, Christiania, Carlscrona, Marstrand und Carljohans innerhalb der Befestigungswerke sich aufzuhalten. — Nach dem in der kleinen Stadt Frederikshaven im nördlichsten Jütland erscheinenden Blatte liegen noch vier von den sieben angekommenen französischen Panzerschiffen zwischen Skagen und dem Hirtsholme vor Anker, darunter das Schiff „La Surveillante" mit dem Admiral Bouet-Willaumez an Borde Diese vier Schiffe sollten, nach der Annahme des Blattes, nebst einem Avisodampfer dort bis zur Ankunft fernerer 19 oder 20 Panzerschiffe verbleiben.

Aus Vingo (Nordwestküste von Schweden] wird gemeldet, daß am 4. August, um 6 Uhr Nachmittags, eine Eskadre von 10 größeren und kleineren Kriegsschiffen beobachtet wurde, die ihren Kurs südwärts nahmen.

Falls der Admiral Rigauld de Genouilly, Marine-Minister, den Oberbefehl über die gesammten französischen Seestreitkräfte in der Nord- und Ostsee übernimmt, wird er seine Flagge auf dem „Solferino" aufhissen. Die gepanzerte Fregatte „Normandie" ist mit der Ueberwachung der französischen Küste von Dünkirchen bis Cherbourg beauftragt — Wie Seeleute versichern, hat jedes französische Kriegsschiff einen dänischen Neben-Kapitän, der genau das Fahrwasser in der Nord- und Ostsee kennt, an Bord.

London, 6. August. Eine französische Fregatte kaperte das preußische Schiff „Lannia" mit amerikanischer Fracht. Dies ist die erste französische Prise. Sie wurde nach Havre geführt. (Nach der „Weser-Ztg." ist das Schiff der bremische Schoner „Lannia", geführt von Kapitän Dewers. Es kommt mit Kaffee aus Westindien. — Ein großes französisches Panzerschiff passirte am 6. Morgens Dover, ostwärts steuernd.

In Southampton sind zwei Dampfer des Norddeutschen Lloyd, „Bremen" von New-York und „Baltimore" von Baltimore kommend, eingelaufen. Beide bleiben nebst den Schwesterschiffen „Main" und „New-York" bis auf weitere Ordre im Hafen vor Anker und mit Ausnahme der „Leipzig", welche vor etwa einer Woche nach Baltimore abging, sind jetzt alle Schiffe des Norddeutschen Lloyd in New-York, Southampton und Bremen in Sicherheit.

Da im gegenwärtigen Augenblicke die Bewegungen der englischen Flotte von außergewöhnlichem Interesse sind, stellen wir folgende Einzelheiten über dieselben zusammen. In Malta zunächst sind die Panzerschiffe „Lord Warden" (Flagenschiff des Admirals Sir Alexander Milne), „Prince Consort", „Caledonia" und „Belerophon" eingetroffen, haben außerhalb des Hafens Anker geworfen und erwarten weitere Ordre. Voraussichtlich werden sie nächster Tage nach Gibraltar abgehen, um sich dem Kanalgeschwader anzuschließen. Die östliche Division des Kanalgeschwaders von Portsmouth wird morgen in See gehen und sich zunächst im Sunde von Plymouth mit den Panzerschiffen „Agincourt", „Northumberland" und „Inconstant" vereinigen. Auch die beiden neuen Thurmschiffe „Monarch" und „Captain" werden Ende der Woche dem Geschwader folgen.

Man schreibt der „N. A. Z." aus London: „Die öffentliche Meinung wird hier von Tag zu Tag mehr aufgebracht gegen Frankreich in Folge der Insolenzen der französischen Presse. Geradezu verletzt und insultirt betrachtet sich aber die gesammte englische Nation jetzt in der Person des Kapitains Hore. Derselbe ist Offizier der königlichen Marine und militärischer Attache der englischen Botschaft zu Paris, und hatte sich im Auftrage seine Regierung kürzlich nach Cherbourg begeben. Französischerseits wurde ihm bei dieser Gelegenheit in brüsker Weise jeder Zutritt zu der französischen Flotte verweigert."

Deutschland.

Berlin, 8. Aug. Der in dem Gefecht zwischen Saarbrücken und Forbach gefallene Generalmajor v. François begann seine militärische Laufbahn im 37. (jetzigen Westfälischen Füsilier) Regiment und war 1836 daselbst Seconde-Lieutenant. Als solcher wurde er 1846 als Adjutant zur Kommandantur von Luxemburg kommandirt und avancirte bald darauf zum Premier-Lieutenant unter Versetzung in das 17. Infanterie-Regiment. Im Jahre 1851 wurde er Hauptmann, 1858 Major und als solcher in das 10. Infanterie-Regiment versetzt. 1866 avancirte er zum Oberst; am 30. Juli 1870 ward er zum General-Major und Kommandeur der 27. Infanterie-Brigade ernannt. Von den übrigen Generalen, die in den glorreichen Kämpfen der letzten Tage besonders hervorgehoben sind, ist des Kommandirenden des V. Armeecorps, Hrn. v. Kirchbach, bereits gedacht worden. — Neben ihm erscheint, in der Schlacht bei Wörth verwundet, der Kommandirende des elften Corps, Julius v. Bose, welcher 1809 geboren, in seiner Jugend Page am Hofe zu Weimar war und 1829 Offizier wurde. 1853 Major, 1860 Oberst und Kommandeur des hohenzollerschen Füsilier-Regiments Nr. 40, 1864 General-Major; focht 1866 bei Liebenau, Podol, Münchengrätz, Königgrätz, Goeding, Holitsch, Preßburg, gewann sich den Orden pour le mérite, und wurde im selbigen Jahre noch General-Lieutenant. — Der Kommandirende des neunten Corps, August v. Goeben, ist 1816 geboren und wurde 1835 Offizier, nahm im folgenden Jahre den Abschied und kämpfte vier Jahre in Spanien für die legitime Erbfolge, seine Grade bis zum Oberst-Lieutenant auf dem Schlachtfelde gewinnend, mehrfach blessirt und dekorirt. 1842 in der preußischen Armee wieder angestellt, machte er den Feldzug von 1849 in der Pfalz und Baden als Hauptmann beim Ober-Kommando mit, und wurde 1850 Major, 1858 Oberst; betheiligte sich 1860 als Volontair an dem spanischen Zuge gegen Marokko, wurde 1861 General, machte 1864 den Feldzug gegen Dänemark als Kommandeur der 26. Infanterie-Brigade mit und gewann den Orden pour le mérite; 1865 General-Lieutenant. 1866 focht er bei Dermbach, Kissingen, Lauffauch, Aschaffenburg, Werbach, Tauberbischofsheim, Gerchsheim und gewann den pour le mérite mit Eichenlaub. — Der Freiherr Albert v. Barnekow ist 1809 geboren, 1829 Offizier geworden, 1832 Major, 1864 General; focht 1866 bei Trautenau, Königgrätz, Tobitschau und gewann den Orden pour le mérite; 1866 General-Lieutenant. — Ferdinand Wolf Ludwig Anton v. Stülpnagel, Domherr zu Brandenburg, ist 1813 geboren, 1831 Offizier geworden, 1854 Major, 1861 Oberst, 1865 General; war im Feldzuge von 1866 Oberquartiermeister der zweiten Armee, focht bei Nachod und Königgrätz und gewann den pour le mérite; 1867 General-Lieutenant. — George Arnold Karl v. Kameke ist 1817 geboren, wurde 1836 Seconde-Lieutenant bei der ersten Ingenieur-Inspektion, 1855 Major, 1856 der Gesandtschaft in Wien aggregirt, 1865 General; war 1866 Chef des Generalstabes des zweiten Armeecorps (erste Armee), focht bei Podkost, Gitschin, Königgrätz und gewann den Orden pour le mérite; 1868 General-Lieutenant.

— Der König von Sachsen hat, wie der „St.-A." meldet, sofort nach Eintreffen der Siegesnachrichten vom 6. August durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Friesen, seine aufrichtige Freude über die Erfolge des Kronprinzen aussprechen lassen.

— Der Bundesrath des Norddeutschen Bundes trat heut zu einer Plenarsitzung zusammen.

— Die gestern telegr. erwähnte einseitige Aufhebung des Handelsvertrages durch Frankreich findet sich in folgendem Zirkular eines pariser Handlungshauses an ein Elberfelder berichtet:

Paris, den 3. August 1870. „Herrn N. N. In Folge einer Verfügung der französischen Regierung, welche der Douane heute Mittag mitgetheilt wurde, soll der Handelsvertrag mit dem Zollverein nur noch auf diejenigen Waaren in Anwendung kommen, welche **vor** dem 19. Juli a. c. (Tag der Kriegserklärung) entweder sich in einem französischen Entrepôt befanden, oder in einem neutralen Hafen nach Frankreich verladen wurden. Auf alle anderen Güter, sowie auf diejenigen, welche nach obigem Tage auf dem Landwege eingeführt wurden, soll der französische General-Zolltarif in Anwendung kommen, resp. sollen dieselben, insofern ihre Einfuhr nicht vor dem Handelsvertrage prohibirt war, nur nach den damals giltigen Zollsätzen zugelassen werden. Die sofortige Ausführung dieser Maßregel, welche einer vollständigen Prohibition nahezu gleichkommt, ist unerklärlich. Ich habe daher sofort eine Eingabe an das hiesige Handels-Ministerium gerichtet, dahin gehend, daß für die Ausführung dieser Bestimmung eine gewisse Frist gestattet werde und daß mindestens diejenigen Waaren, welche gegenwärtig bereits hier eingetroffen sind oder die französische Grenze überschritten haben, noch nach den Sätzen des Handelsvertrages zur Verzollung zugelassen werden möchten. Dem Vernehmen nach werden die hiesigen Handelskammern und verschiedene der betheiligten Syndikal-Kammern dem Handelsministerium Vorstellungen in gleichem Sinne machen. Das Resultat dieser gemeinsamen Bemühungen werde ich Ihnen baldmöglichst mittheilen; bis dahin ist es unmöglich, Ihre Sendungen, worüber Sie bis jetzt keine Spesenrechnung empfangen, zur Verzollung zu bringen rc. rc."

— Aus dem Hauptquartier Se. Majestät des Königs wird dem „St. Anz." geschrieben:

Mainz, 4. August, Abends. Die heute gegen Abend hier eingetroffene Depesche Sr. K. H. des Kronprinzen über das glorreiche Gefecht bei Weißenburg verbreitete in der ganzen Stadt eine außerordentliche Freude, um so mehr, als die heute Morgen bekannt gewordenen detaillirten Nachrichten über das Gefecht bei Saarbrücken und die erfolgte Besetzung dieser Stadt durch die Franzosen von Nicht-Sachverständigen als für uns entschieden nachtheilig aufgefaßt worden waren. Die späteren Vorgänge werden beweisen, daß die Räumung Saarbrückens vollkommen vorgesehen war, was schon aus der Besetzung dieser Stadt mit nur einem Bataillon des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40 und nur drei Eskadrons des Rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7, sowie nur 4 Geschützen hervorgeht, wiewohl man wußte, daß bei Forbach hinter der französischen Grenze eine ganze französische Division im Lager stand. Bis zum 2. August früh scheinen die Franzosen geglaubt zu haben, unmittelbar hinter einem in mehreren Vorpostengefechten so zähe vertheidigten Saar-Uebergang müsse eine bedeutende Truppenmacht stehen, weshalb sie einen stärkeren Druck auf die 900 Mann Preußen bis dahin vermieden. Nun müssen sie aber wohl durch Kundschafter erfahren haben, daß dieses eine Bataillon, drei Eskadrons und vier Geschütze wirklich nur ein Beobachtungsposten seien, der von einer Uebermacht leicht zurückgedrängt werden mußte. Daher dieser Angriff mit weit überlegenen Kräften, daher auch wohl die Anwesenheit des Kaisers mit seinem Sohne bei diesem Vorpostengefecht, welches wohl kaum dieser Ehre theilhaftig geworden wäre, wenn der Verlauf desselben sich nicht mit mathematischer Gewißheit hätte voraussehen lassen, Der Verlust auf preußischer Seite, besonders durch die französische Artillerie, beträgt ca. 70 Mann, von denen ein Drittel todt, ein Drittel verwundet, aber nicht so schwer, daß sie beim Ausmarsch aus Saarbrücken nicht hätten mitgenommen werden können, und ein Drittel vermißt sind. Faktisch ist daß nicht ein einziger preußischer Soldat unverwundet in französische Gefangenschaft gerathen ist, dagegen mehrere unverwundete französische Gefangene in unseren Händen sind. Vom ersten Augenblick an, wo die diesseitigen Commandeure erkannten, daß jenseits bedeutende Truppenmassen vorgeschoben wurden, galt es nur noch einen geordneten Rückzug und während desselben möglichste Schädigung des Feindes, welcher seinerseits gleich zu Anfang nicht allein die Truppen mit seiner Artillerie beschoß, sondern auch Granaten in die Stadt warf und dadurch vier Häuser in Brand steckte. Hätte es in der Absicht gelegen, die einzelnen unserer Haupt- und Konzentrations-Aufstellung vorliegenden Punkte zu halten, ehe diese Aufstellung vollendet und die sämmtlichen dafür bestimmten Truppen aus dem Osten der Monarchie eingetroffen waren, so würde man die Grenze leicht haben stärker besetzen können. Auf keiner Stelle ist es zu einem Bajonettangriff von Seiten der Franzosen gekommen und der Verlauf des Gefechtes war von dem Augenblick an vorgeschrieben, wo die Franzosen mit großen Massen aus dem nach der Richtung von Forbach gelegenen Walde hervortraten. Die auf den Höhen stehenden preußischen Posten zogen sich gegen die Stadt zurück, die auf den Plätzen der Stadt lagernden 4 Kompagnien rückten zu ihrer Aufnahme aus, und ein mehrstündiges Tirailleurgefecht begann, welches aber nicht durch das überlegene Infanteriefeuer der Franzosen, sondern durch ihre Artillerie entschieden wurde. Erst eine Stunde später, nachdem das preußische Bataillon durch die Stadt über die Saar zurückgegangen war und in St. Johann abermals Stellung genommen hatte, rückten die Franzosen in Saarbrücken ein. Auch bei diesem Gefechte, dem ersten des Feldzuges, bei welchem mehrere Tausende von Chassepotgewehren in Thätigkeit waren, zeigte es sich, daß sie zu hoch und weit über das Ziel wegschießen, so daß allerdings die Handhabung des Gewehres eine sehr mangelhafte sein muß. Von Anwendung einer Mitrailleuse ist nichts bemerkt worden. Manchmal glaubten die preußischen Soldaten, aus dem unregelmäßigen Geknatter einer französischen Infanteriesalve schließen zu können, es sei das eine Mitrailleuse gewesen, aber irgend eine Gewißheit ist nicht darüber erlangt worden. So weit die bis jetzt bekannt gewordenen Details, die vollständiger wohl nur dann erst zu erwarten sind, wenn die zwei großen norddeutschen Armeen und die verbündete Südarmee in die Aktion eintreten.

Se. Majestät der König haben während des heutigen Tages das Palais nicht verlassen; Allerhöchstdieselben nahmen Vorträge entgegen und saßen nach der Tafel bereits wieder am Arbeitstische, als die erste Nachricht von dem ersten glänzenden Erfolge Sr. k. H. des Kronprinzen eintraf. Sofort befahl Se. Majestät die Veröffentlichung der Depesche hier in der Stadt und die Telegraphirung nach Berlin. Vor dem Palais sammelten sich Menschenmassen, denen die wie ein Blitz die Stadt durcheilende Nachricht hier bestätigt wurde. Es wogte in den Straßen. Das Musik-Corps des 30. Infanterie-Regiments marschirte zum Palais und eine städtische Deputation gratulirte Sr. Majestät, Allerhöchstwelche auf dem Balkon erschienen, durch freundliches Nicken die Nachricht des Sieges bestätigten und dem lange fortgesetzten Hochrufe wiederholt dankten. Der Abgang des großen königlichen Hauptquartiers von hier nach der Grenze steht übrigens nun bald bevor, da morgen früh bereits die königlichen Gepäckwagen von hier abgehen werden.

— Von hohem Interesse und von erhebendem Eindruck in dieser Zeit ist eine kurze Korrespondenz, geführt zwischen den beiden Komites des internationalen Hülfsvereins für Verwundete zu Paris und Berlin. Das französische Komite schreibt an das deutsche Zentral-Komite zu Berlin:

„Paris, 21. Juli 1870.

Herr Präsident! Jene letzte Stunde, für welche unsere Komites gegründet worden sind, ist herangenaht. . . . . Es gilt jetzt, eine heilige Pflicht der Menschlichkeit und jene internationale Mildthätigkeit zu erfüllen, welche mit dem Patriotismus eins ist und ihn in höhere Regionen hebt. . . . . Die Feinde, welche auf dem Schlachtfelde fallen, sind nicht mehr Feinde, es sind Brüder. Unsere Komites müssen unter dem Hauche der gleichen warmen Bruderliebe arbeiten. Wir werden Eure Verwundeten pflegen als ob es die unserigen wären; wir hegen das feste Vertrauen, daß Ihr ebenso handeln werdet . . .

(Der Schluß des Briefes bezieht sich auf die Zusatzartikel zur Genfer Konvention, welche Artikel das französische Komite zu halten verspricht und von Preußen geachtet zu sehen hofft.)

Gez. Comte de Flavigny, Präsident.

Serrurier, Delegirter des französischen Kriegsministeriums."

Das deutsche Zentralkomite antwortete:

„Berlin, 23. Juli 1870.

Herr Präsident! Die Grundsätze der christlichen Mildthätigkeit und Menschlichkeit, die Sie im Namen des französischen Komites aussprechen, es sind dieselben, welche in diesem feierlichen Augenblicke auch unsere Herzen erfüllen, und die Zukunft, hoffen wir, wird es lehren, daß nicht blos von uns, sondern von jedem deutschen Krieger der auf dem Schlachtfelde gefallene Feind nicht als Feind, sondern als Bruder betrachtet wird. . . . . Auch wir werden Eure Verwundeten gleich den unserigen pflegen und indem wir so handeln, erfüllen wir nur eine heilige Pflicht.

Nachdem das Komite seine volle Bereitwilligkeit zur Aufrechthaltung der Zusatzartikel zur Genfer Konvention ausgesprochen, fügt es die ernste Bitte hinzu, das französische Komite wolle Akt davon nehmen, daß viele Mitglieder des deutschen Hilfsvereins als Johanniter oder Malteser in Uniform gehen. Trotz des militärischen Kleides sei jedoch ihr geheiligter Stand durch die breite internationale Schärpe mit dem rothen Kreuze kennbar; gegen den Mißbrauch dieses Zeichen seien die strengsten Maßregeln ergriffen worden . . .

(Es wäre uns von Wichtigkeit, schließt der Brief, die Sicherheit zu haben, daß in diesem Punkte kein Mißverständniß obwaltet, und daß jene Schärpe die Neutralität ihres Trägers, mit welcher Uniform er auch immer bekleidet sei, sichert.)

Der Präsident: R. v. Sydow.

— **Die großen Anstrengungen, die von Seiten der Armee-Lieferanten behufs Verpflegung unserer Truppen gemacht werden, mögen die Thatsachen beweisen:**

Für die von den Gebrüdern Lachmann für fünf Armeecorps, III., VII., VIII., X. und Gardecorps, im Ganzen für 210,000 Mann übernommene Verpflegung sind zur Ueberführung an die Truppen angekauft: 7000 Stück Ochsen, wovon 3700 in Schleswig-Holstein, 9500 Ztr. Speck sind von Holland und in Westfalen, 8000 Ballen Reis theils in Rotterdam, theils in Bremen, 12,000 Ztr. Erbsen und Bohnen wurden theils von Schlesien, theils von Preußen zugeführt. Die täglich zum Konsum kommenden 15,000 Pfund gebrannten Kaffee werden theils hier, theils in Köln angekauft, theils in eingerichteten Brennereien in Hannover selbst gebrannt. Von den zur Fourage-Verpflegung von 65,000 Pferden nothwendigen 500,000 Scheffeln Hafer sind ca. 100,000 Scheffel allein von einem Hause in Königsberg, Ernst Castell, gekauft. Dieselben waren bereits für französische Rechnung acquirirt, und wurden durch Gebrüder Lachmann wieder vom Pillauer Hafen nach Elbing zurückgeführt. Der andere Theil wurde in verschiedenen Provinzen angekauft. Das Heu wird in der Mark gepreßt und dann versandt. Sobald die Güter-Verkehrs-Stockungen aufhören, ist für die oben bezeichneten fünf Armeecorps in Bezug auf die Verpflegung auf die Dauer von sechs Wochen schon jetzt gesorgt.

— Der „B. Börs.-C." schreibt:

Von den Begleitungs-Mannschaften, welche die ersten französischen Gefangenen hierher (Berlin) gebracht haben, erfahren wir, daß die bei Weißenburg erbeutete erste französische Kanone vom preußischen 5. Jägerbataillon genommen wurde, während die ersten Turkos vom 47. Regiment zu Gefangenen gemacht sind. Die stark mitgenommenen Regimenter, das Königs-Grenadier-Regiment, das 47. u. s. w. sind nach dem Gefecht in die Reserve gestellt worden, und sind an ihre Stelle dann frische Regimenter getreten, deren Bezeichnung wir jedoch aus begreiflichen Rücksichten unterlassen. — Die Königin hat diesen ihr gestern vorgestellten Mannschaften je ein Bild der Königlichen Familie, eine Brieftasche und einen Friedrichsdor verehrt; heute früh sind dieselben bereits nach dem Kriegsschauplatz zurückgegangen.

— Die allgemein verbreitete und auch von uns erwähnte Nachricht, daß die preußischen Staatsbergwerke um Saarbrücken unter Wasser gesetzt worden seien, bestätigt sich nicht. Man hat sich vielmehr damit begnügt, alle Förderungs-Vorrichtungen zu beseitigen und die sämmtlichen Berg-Arbeiter zu beurlauben. Das Einlassen von Wasser in die Gruben würde nämlich einen so kolossalen Schaden herbeigeführt und die Gruben für eine Reihenfolge von Jahren unbrauchbar gemacht haben, weshalb man zu einer so extremen Maßregel sich nicht hat entschließen können, und wie sich jetzt zeigt, war dies ganz gut. Die Franzosen wollten sich mit deutschen Kohlen einheizen, wir haben ihnen bereits mit dem Zündnadelgewehr Feuer gemacht.

Köln, 31. Juli Erzbischof Melchers, der in der Unfehlbarkeitsfrage mit placet juxta modum gestimmt und dann mit den Mitgliedern der Opposition Rom verlassen hatte, verkündete am 24. Abends im Dom vor einer zahlreichen Menge das neue Dogma. Zwar habe auch er zuerst Zweifel gehabt, er habe die Definition für unzeitgemäß gehalten, und Bedenken über die derselben entgegenstehenden Schwierigkeiten, sowie über die Bedingungen, wann der Papst unfehlbar sei, seien in ihm rege gewesen. Allein nun habe ja der heilige Geist entschieden (!) und selbstverständlich müsse sich Jeder unterwerfen (!). (Dr. J.)

Oesterreich.

Wien, 6. August. Zu den zahlreichen Kundgebungen für Oesterreichs Neutralität ist am 6. August eine neue gekommen, deren man sich nicht versehen hat. Das „Vaterland" hat heut in seinem Morgenblatt einen Leitartikel, in seinem Abendblatt eine böhmische Korrespondenz, worin es, abweichend von seiner bisherigen sympathischen Haltung zu Frankreich, nicht nur für die österreichische Neutralität plaidirt, sondern sogar von

(Fortsetzung in der Beilage

allen unnöthigen Rüstungen abräth, welche nach Außen hin provoziren und im Innern das „ohnehin so bedauerliche" Defizit steigern könnten. Die „N. Fr. Pr." begrüßt mit Freuden diesen Umschwung in der Haltung des feudalen Organs, welches nunmehr sich allen denen anschließt, welche den Sieg der deutschen Waffen wünschen, oder, wie sich das „Vaterland" in seiner Sprachweise ausdrückt, „welche zum Allmächtigen für den Sieg Deutschlands flehen". „Es geschehen wirklich noch Zeichen und Wunder in unseren Tagen" — sagt die „N. Fr. Pr." — In Lemberg herrscht nach wie vor lebhafte Sympathie mit den Franzosen. In einer der dortigen öffentlichen Gärten kam es — wie der „N. Fr. Pr." unterm 4. August geschrieben wird — in diesen Tagen zu stürmischen franzosenfreundlichen Ovationen. Die Musik spielte die Melodie eines Beranger'schen Liedes. Man applaudirte lebhaft, verlangte die Wiederholung des Stückes und sang schließlich die polnische Marsellaise „Boże coś Polskę". Freiwillige sind indeß aus Lemberg zur französischen Armee nicht abgegangen. — In Graz haben, wie die dortige „Tagespost schreibt, bis jetzt, in Folge der Infallibilitätserklärung, 950 Personen ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärt.

Frankreich.

Paris, 3. August. In Folge einer Verfügung der französischen Regierung, welche der **Douane** heute Mittag mitgetheilt wurde, soll der Handelsvertrag mit dem Zollverein nur noch auf diejenigen Waaren in Anwendung kommen, welche vor dem 19. Juli d. J. (Tag der Kriegserklärung) entweder sich in einem französischen Entrepot befanden oder in einem neutralen Hafen nach Frankreich verladen wurden. Auf alle anderen Güter, so wie auf diejenigen, welche nach obigem Tage auf dem Landwege eingeführt wurden, soll der französische General-Zolltarif in Anwendung kommen, resp. sollen dieselben, in so fern ihre Einfuhr nicht vor dem Handelsvertrage prohibirt war, nur nach den damals gültigen Zollsätzen zugelassen werden. Die sofortige Ausführung dieser Maßregel, welche einer vollständigen Prohibition nahezu gleichkommt, ist unerklärlich. — Das „Journal officiel" leitet die Nachricht, Nelaton sei ins Hauptquartier abgereist, mit folgender Note der „Patrie" ein: „Aus Metz wird uns mitgetheilt, daß der Kaiser sich bewunderungswürdig (admirablement) befinde und die Bevölkerung sehr überrascht von der Thätigkeit sei, die er entfalte. Niemals war seine Gesundheit besser." Der Berichterstatter der „Daily News" meint, Nelaton sei zur Armee gegangen, weil der Kaiser selbst einen Arzt brauche. — Die Fleischlieferung für die Rheinarmee hat endlich einen Unternehmer gefunden: Legrand, welcher ein Syndikat von Viehhändlern vertritt. Die Lieferung wurde zu 1 Fr. 58 Cent. das Kilogramm vergeben.

Aus **Paris**, vom 3. August wird der „Independance" geschrieben:

In dem Lager von Chalons ist in der Mobilgarde eine wahre Meuterei ausgebrochen; die Offiziere wurden gemißhandelt und mehrere derselben selbst schwer verwundet. Das dritte Bataillon, daß größtentheils dem Quartier du Temple angehört, scheint dabei die Hauptrolle gespielt zu haben; es war in dem Lager auch nicht für die geringste Verpflegung gesorgt, in Folge dessen die Meuterei ausbrach. Zwei Bataillone, das erste und zweite der Mobilgarde, sowie einige Reservetruppen des Marschalls Canrobert, die in der Nähe waren, wurden herbeigerufen, um der Unordnung zu steuern. Die Hauptrādelsführer wurden verhaftet und werden vor das Kriegsgericht gestellt werden. Man scheint an diesem Versuche genug zu haben und hat alle weiteren Sendungen dieser Truppengattung nach dem Lager eingestellt. Eine Menge Mütter, Schwestern und anderer weiblichen Verwandten der jungen Garde haben sich in der Umgegend des Lagers niedergelassen.

Ein pariser Korrespondent der „N. Fr. Pr." theilt aus dem Briefe eines in Straßburg liegenden Unteroffiziers an seine Eltern einige Stellen mit, die ein trostloses Bild von der Verpflegung der französischen Armee entwerfen. Der Unteroffizier schreibt u. A.:

„Seit 14 Tagen liegen wir im Felde, und noch ist uns kein Heller unseres Soldes ausbezahlt worden. Bis auf weiteres haben wir Ordre, uns aus unserer eigenen Tasche zu verköstigen. Ein Hundeleben bei der schrecklichen Theuerung! Dabei fehlt es in den Kasernen am Allernothwendigsten. Eine Schlafstätte habe ich seit meinem Abgange aus Paris nicht zu sehen bekommen und muß mich allnächtlich mit dem nackten Asphalt des Kasernenhofes begnügen . . . . . ."

Aus Toulon, 3. Aug., wird gemeldet: „Der Schaft der Fahne des spanischen Vizekonsulats, der bei einem Volkskrawall entfernt worden war, ist im Beisein der Delegirten des Ministeriums des Auswärtigen und des spanischen Botschafters zu Paris wieder aufgepflanzt worden. Die Zeremonie fand in der artigsten Form statt. Das Protokoll unterzeichneten der Unterpräfekt von Toulon, Herr v. Ring, im Namen des Ministers des Auswärtigen, Herrn Duc de Gramont, Herr Pradu im Namen Herrn v. Olozaga's, des spanischen Botschafters zu Paris, und der spanische Vizekonsul zu Marseille."

Spanien.

Nach einer Depesche der „Times" aus Lissabon vom 2. August hat der alte König Dom Fernando die Krone von Spanien angenommen.

Portugal.

Die „Times" bringt aus Lissabon vom 2. August folgende Depeschen: Heute ist ein königliches Dekret veröffentlicht worden, welches die Neutralität Portugals in dem Kriege zwischen Frankreich und Preußen erklärt.

Italien.

Florenz, 4. August. Der Senat hat heute einen sehr wichtigen Beschluß gefaßt: er hat sich auf den Antrag Cambrai-Dignys für die bewaffnete Neutralität erklärt. Es ist bemerkenswerth, daß auch Cialdini trotz seiner notorischen Sympathien mit Frankreich, für den Antrag gestimmt hat. Der Kriegsminister Govone erklärte, Italien könne 300,000 Mann mit 480 Geschützen aufstellen. Der betreffende Beschluß lautet:

Der Senat nimmt Akt von den Erklärungen der Minister, und in Erwägung, daß das Kabinet die dringendsten Rüstungen vornehmen wird, die nothwendig sind, um den Staat in den Stand zu setzen, ohne Gefahr den Ereignissen entgegenzusehen, und in weiterer Erwägung, daß es alle illegalen Akte hintanhalten wird, welche die nur der Regierung zukommende Aktionsfreiheit beschränken könnten, geht er zur Tagesordnung über."

Die „Italie", die in der Lage ist, über das, was im Schoße des Kabinets vorgeht, gut unterrichtet zu sein, erklärt die immer wieder auftauchenden Gerüchte von einer Tripel-Allianz zwischen Italien, Oesterreich und Frankreich für unwahrscheinlich; die Regierung, fügt das Blatt hinzu, habe oft genug ihren Entschluß, die Neutralität aufrechtzuerhalten, kundgegeben. Ob aber nicht ohne Wissen der Minister zwischen Paris und Florenz Unterhandlungen gepflogen wurden? Diese Frage drängt sich den Italienern auf, und man spricht fortwährend von einem bevorstehenden Ministerwechsel.

Die „Gazzetta Piemontese", ein ministerielles Blatt schreibt über den Zustand der Armee Folgendes:

„Die ans Kriegsministerium einlaufenden Berichte bezeugen, während sie von dem vortrefflichen Geiste Zeugniß geben, der die Truppen beseelt, andererseits den absoluten Mangel des für die militairische Organisation erforderlichen Materials. Die nach dem neuen System umgeänderten Gewehre wurden erst vor kürzester Frist an alle Corps vertheilt, so daß viele mit der Behandlung derselben noch viel zu wenig betraut sind, als daß sie sofort ins Feld geführt werden könnten. Es mangelt an Geräthstücken aller Art, da nach dem Feldzuge von 1866 keine neue Anschaffungen gemacht worden sind, und das bei jener Gelegenheit gekaufte Material ist ungefähr aufgebraucht. Vor Allem aber fehlt es an Pferden; da sich das System, dieselben zur Friedenszeit den Bauern anzuvertrauen, schlecht bewährt hatte, so hielt es der Minister für vortheilhafter, sie zu verkaufen. So kommt es, daß jetzt die Schwadronen der Kavallerie und die Batterien weniger Pferde haben, als selbst für die normale Friedensstärke erforderlich ist. Augenblicklich sind nur 12,000 Pferde disponibel, während zur Mobilmachung der ganzen Armee 50,000 erforderlich sind. Von der Flotte brauchen wir gar nicht zu reden. Man weiß, daß dieselbe so vollständig desarmirt ist, daß ein Operationsgeschwader kaum in zwei Monaten herzustellen wäre. Ein turiner Pferdehändler soll den Auftrag erhalten haben, 10,000 Pferde und 1500 Maulthiere für die Regierung zu kaufen. Das Schlimmste ist, daß die Regiernng zwei und dreimal mehr ausgeben muß, um sich das Nöthige zu verschaffen, als wenn sie sich zur rechten Zeit vorgesehen hätte."

In **Rom** wurde — wie die „N. Fr. Pr." berichtet — dieser Tage berathen, was nach dem Abzuge der Franzosen zu thun sei, und da wurden nachstehende drei Meinungen laut. Die Einen riethen, sich jeder Invasion auf das Energischeste zu widersetzen und als Märtyrer zu fallen; die zweite Ansicht ging dahin: der Papst solle sich mit einem Proteste gegen eine eventuelle Verletzung seiner Rechte begnügen und nach Malta gehen; die dritte Fraction im Ministerrathe rieth, sich mit Italien auseinanderzusetzen. Ein definitiver Beschluß wurde nicht gefaßt. Die Jesuiten wollen, daß der Papst auf jeden Fall in Rom bleibe, und sie berufen sich auf die Aerzte, die dem Papste eine Seefahrt entschieden widerrathen haben. Gestern verließ der letzte Mann des französischen Occupationskorps Civitavecchia. Da ein Unglück selten allein kommt, hat man in Rom auch entdeckt, daß im Staatsschatze 25 Mill. fehlen. Man weiß aber nicht, hat Jemand diese kolossale Summe defraudirt oder hat man sich früher einmal beim Rechnen geirrt. In Folge dessen will jetzt Niemand den vakanten Posten des päpstlichen Finanzministers annehmen.

Rom. Wie die „Unita Cattolica" meldet, ist der französische Botschafter Banneville „roth vor Scham" zu Antonelli gekommen und hat ihm den Abzug der Franzosen angezeigt. „Er hat keinen Grund für diese Maßregel angeben können; es ist aber gewiß, daß die römische Regierung noch ganz vor Kurzem die Zusicherung erhielt, das Okkupationscorps werde bleiben, und daß sogar von französischer Seite das Verlangen gestellt wurde, Rom und die Engelsburg zu besetzen." Die „Unita Cattolica" fügt hinzu, Frankreich werde es an Ausreden nicht fehlen lassen, aber die Sache werde schließlich Napoleon schlimmer bekommen, als dem heiligen Stuhle; doch von welcher Seite man diesen Rückzug auch beurtheilen wolle, er sei und bleibe „ein schwerer Fehler." Um das päpstliche Gebiet zu schützen, welches der September-Konvention zufolge von den italienischen Truppen nicht betreten werden darf, wird die päpstliche Armee auf den Kriegsfuß gesetzt. Die Beurlaubten sind einberufen. Die Zuaven werden auf eine Brigade verstärkt. Die französischen Freiwilligen erhielten vom Kriegsminister Leboeuf die Begünstigung, zu verbleiben. Zivita-Vecchia wird in Vertheidigungszustand gesetzt; an der italienischen Grenze werden Schanzen erbaut; $1\frac{1}{2}$ Mill. Chassepot-Patronen sind angekommen. — Dem „Mem. diplom." wird geschrieben: Angesichts der von Frankreich ergriffenen Maßregel beeilt sich die päpstliche Regierung, das Möglichste zu ihrer Vertheidung zu thun, ihre Armee auf den besten Fuß und die Festungswerke Roms in den besten Stand zu setzen. Der Waffenminister hat zu dem Ende 25,000 Francs für die Wiederherstellung der Barrikaden vor den Thoren der Stadt ausgesetzt und beschlossen, die sämmtlichen Truppenkörper, welche sich gegenwärtig in der Provinz aufhalten, in der Hauptstadt zu konzentriren. Diese Vorsichtsmaßregeln werden, heißt es, hauptsächlich von den Befürchtungen motivirt, welche die Aktionspartei einflößt.

Die „N. Fr. Pr." schreibt unterm 5. August:

Abermals haben wir eine Enthüllung zu registriren. Gegen den Franzosenkaiser erbittert, weil er seine Truppen von Rom abziehen läßt, theilen die Jesuiten in einem ihrer Organe der „Unita Cattolica", den Italienern Folgendes mit: Der Abzug der Franzosen von Rom sagt nicht, daß Viktor Emanuel nach Rom gehen soll. Nein, die italienische Regierung wird an den Thoren der Heiligen Stadt Halt machen. Wenn aber die Monarchie dennoch genöthigt wird, sich Roms zu bemächtigen, dann würde am Tage des Einzuges selbst ein geheimer Vertrag Frankreichs und Italiens in Vollzug gesetzt, welcher beiläufig Folgendes enthält: Die Annexion Roms an die italienische Halbinsel wird durch die Annexion Piemonts von Novara bis Savona, ausgenommen Alessandria, und der Insel Sardinien an Frankreich compensirt werden; letztere Insel verpflichtet sich Frankreich an den römischen Papst ganz abzutreten; es verpflichtet sich weiter mit der italienischen Regierung: 1) dem Papste eine jährliche Apanage zu zahlen; 2) ein Anlehen unter vortheilhaften Bedingungen zu verschaffen zur Entsumpfung der Insel und der Anlage von Eisenbahnen oder anderen Arbeiten; 3) wenn die Revolution diesen Staat angreifen sollte, verpflichten sich Italien wie Frankreich, sie zu unterdrücken." — In dem erwähnten Traktat kommen noch andere Andeutungen vor, die Hauptsache besteht aber darin, daß an dem Tage, an welchem Rom die Hauptstadt Italiens wird, Piemont von Novara bis Savona französisches Territorium ist.

Großbritannien und Irland.

London, 4. August. Der „Birmingham Post" geht von ihrem londoner Korrespondenten die folgende Nachricht zu, die aber mit Behutsamkeit aufzunehmen ist.

Die ernstlichen Vorstellungen Lord Granvilles bei der französischen Regierung bezüglich unserer Vertragsverpflichtungen zur Wahrung der Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens haben die französische Regierung veranlaßt, den Marquis de Caumont la Force mit persönlichen Erklärungen hierher zu schicken. Lord Granville aber, dem eine Abschrift der letzten Depesche des Herzogs v. Gramont an den französischen Botschafter in London abgeschlagen worden war, wird sich mit persönlichen Versicherungen nicht zufrieden stellen, sondern auf einer schriftlichen und autorisirten Erklärung der französischen Regierung bezüglich ihrer Politik in jeder Eventualität des Krieges oder Friedens bestehen. Man hält es fast für unmöglich, daß England sich aus einem Kriege fernhalten kann, welcher sich über den ganzen Kontinent erweitert.

Eine in der „Times" und auch in andern Blättern abgedruckte, M. P. unterzeichnete Zuschrift erinnert bezüglich des Benedettischen Vertragsentwurfs an folgende Thatsache:

Im Jahre 1859 behauptete Kinglake im Unterhause, daß Napoleon in Villafranca dem Kaiser Franz Joseph den Antrag gestellt habe, alles, was er in Italien eingebüßt, zurückzunehmen, unter der Bedingung, daß er sich einem Zuge Frankreichs gegen den Rhein nicht widersetze. Von diesem Vorschlage sprach dazumal alle Welt. Er wurde nie abgeleugnet, und seit jenem Tage war Deutschland auf Vermehrung seiner Wehrkraft bedacht. Uno avulso non deficit alter. Kaum ist ein Stück Verrath im Keime erstickt, beginnt ein anderer sich zu entfalten. Es ist die natürliche Frucht des Baumes. Möge England auf seiner Hut sein. (Der Einsender dieser Zuschrift ist wohl kein Anderer als Kinglake selbst.)

Ein Ausschuß deutscher Frauen in London, an deren Spitze Gräfin Bernstorff, Gräfin Therese Bernstorff, Baronesse Henry Schröder, Frau v. Bunsen, Frau Brandt (Gemahlin des bairischen Generalkonsuls), Frau Professor Max Müller, Frau Anderson, Frau Weber und Frau Pastorin Walbaum stehen, erläßt heute in den öffentlichen Blättern einen Aufruf an die deutschen Frauen in London und an das englische Publikum, um Unterstützung für die verwundeten Krieger, und zwar für Freund und Feind. — Auf einer unter dem Vorsitze von Edmund Beales, dem Präsidenten der aufgelösten Reformliga, abgehaltenen Sitzung des sogenannten „Friedens-Ausschusses der englischen Arbeiter", wurde über eine Adresse an die Arbeiterklassen Englands und des Kontinents Beschluß gefaßt. Dieselbe soll in drei Sprachen — englisch, französisch und deutsch — abgefaßt und hier wie auf dem Kontinente massenweise vertheilt werden. Eine Stelle aus dem langen Schriftstück genügt zu dessen Charakterisirung: „Wir fordern sonach diese beiden Potentaten (Kaiser Napoleon und König Wilhelm) auf, das Schwert sofort in die Scheide zu stecken, ihre Streitigkeiten schiedsrichterlichem Urtheil unterzubreiten, ihre Armeen aufzulösen und der Welt den Frieden wiederzugeben. Zu gleicher Zeit fordern wir die Völker Frankreichs und Deutschlands, um ihren Herrschern die Erfüllung dieser friedlichen Aufgabe zu ermöglichen, auf, auf der Abschaffung der stehenden Heere, als der Quelle und dem Mittel zum Kriege und der Pflanzschule des Lasters zu bestehen."

Frau Collison Hall macht in einer Zuschrift an die „Times" bekannt, daß sie unter den Damen ihrer Bekanntschaft eine Sammlung alter Leinwand zur gleichmäßigen Vertheilung an die beiderseitigen Lager begonnen und den französischen Kriegsminister wie den Grafen Bismarck hiervon in Kenntniß gesetzt hat. Von dem Ersteren ist noch keine Antwort eingetroffen, Graf Bismarck aber hat das Anerbieten mit Dank angenommen und sagt in seinem bezüglichen Schreiben: „Alles Material besagter Gattung wird mit Dank angenommen werden, und ich werde dafür Sorge tragen, daß unsere tapferen Soldaten wissen sollen, daß die englischen Damen geschäftig gewesen sind, die Leiden der Verwundeten zu mildern."

Der Sekretär und der Schatzmeister der strikenden Schneidergesellen in Cork sind nachträglich wegen Ruhestörung und gewaltsamer Einschüchterung zu 2 Jahren, resp. 18 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Bukarest, 29. Juli. Das Amtsblatt der rumänischen Regierung erklärt die Nachricht des „Romanul" und anderer auswärtiger Blätter, die französische Regierung habe eine Anzahl preußischer mit rumänischen Pässen versehener Spione abgefaßt, unter der bestimmten Versicherung, daß weder die rumänischen Behörden im Lande noch der Geschäftsträger in Paris irgend welch einem Fremden Pässe ausgestellt haben, für „einen Irrthum oder eine reine Erfindung". Das Amtsblatt verwahrt auch die rumänischen Telegraphenstellen gegen die böswillige Verdächtigung, als behinderten dieselben den Depeschenverkehr nach, von und durch Oesterreich. — Von der Dienerschaft des Fürsten Karl sind 14 Personen zu den preußischen Landwehr-Regimentern einberufen worden, von den Strousbergschen Eisenbahnbauten 35 Ingenieure und 200 Arbeiter. Doch nehmen die Arbeiten ihren Fortgang, und das Amtsblatt theilt mit, daß die Bahn von Bukarest nach Braila voraussichtlich in drei Wochen dem Verkehr werde übergeben werden können. (Allg. Z.)

Amerika.

New-York. Ueber die französische Kriegserklärung schreibt die New-Yorker „Evening-Post", eine der angesehensten Zeitungen New-Yorks (Cullen Bryant, der berühmteste Dichter Amerika's, war zu Anfang dieses Dezenniums der erste, Bigelow, der amerikanische Gesandte in Paris, zu derselben Zeit ihr zweiter Redakteur) unter dem 15. Juli:

Das Verlangen Frankreichs in Betreff der Erneuerung der Thronfrage war nichts anderes als eine höfliche Beleidigung und kein Souverain konnte diesem Verlangen nachgeben ohne sich selbst und sein Land herabzusetzen. Um solchen Verhandlungen auszuweichen, verweigerte der König von Preußen den französischen Botschafter zu empfangen und dies ist die Beleidigung, welche Frankreich durch den größten und blutigsten Krieg der Neuzeit rächen will. Napoleon III. tritt die internationalen Gesetze ebensowohl wie die öffentliche Meinung der Welt mit Füßen, hofft Frankreich zu „unterhalten", seinem Sohne den Thron zu sichern und durch den künstlich aufgestachelten Enthusiasmus der Franzosen sein Reich bis an den Rhein auszudehnen. Wir glauben nicht daß er seine Zwecke erreichen wird. Es sind weder die unverschämten Versuche, welche er während des Bürgerkrieges in Amerika gemach um die Rebellen zu unterstützen, noch die Vorbereitungen, welche er durch die Besetzung Mexiko's getroffen um von unserem blutigen Zwiespalt Vortheil zu ziehen, welche Preußen im gegenwärtigen Kriege unsere Sympathien zuwenden, sondern die Thatsache, daß Napoleon in diesem Kriege die Vergangenheit des Verbrechens und die Zukunft des Despotismus repräsentirt, mit einem persönlichen Charakter begabt ist, wie ihn in solch verächtlichem Grade noch kein Fürst besessen, der je einen Thron inne hatte, und ein Ministerium besitzt, welches den Fortschritt der Zivilisation Europas gefährdet; deshalb wünschen und hoffen wir Amerikaner, sowohl im Interesse Frankreichs, wie des ganzen Christenthums, daß dieser Kampf mit dem Siege Preußens und dem Sturze Napoleon III. enden möge.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. August.

— Eine Bekanntmachung der Ministerien des Kultus und des Innern vom 6. Juli d. J. bestimmt:

Der Erlaß der Ministerien der geistlichen 2c. Angelegenheiten und des Innern vom 26. März 1836, durch welchen den Geistlichen der altländischen Provinzen untersagt worden ist, an Personen, welche sich im Auslande aufhalten und als ausgetretene Militärpflichtige oder Deserteure anzusehen sind, Geburtsscheine zu ertheilen oder deren Aufgebot zu bewirken, wird, da ein Bedürfniß zur ferneren Aufrechterhaltung des qu. Verbots nicht besteht, hierdurch aufgehoben.

— Der Seminardirektor Lic. Speers zu Exin ist vom 1. Oktober ab zum Direktor des Schullehrerseminars zu Posen ernannt worden.

— **Personalien**. Der Schulamtskandidat Eberstein ist als ordentlicher Lehrer bei dem k. Gymnasium im Schrimm angestellt worden. Die durch die Versetzung des Kreis-Steuereinnehmers Günther vakant gewordene Kreis-Steuereinnehmer-Stelle in Wreschen ist dem bisherigen Kreis-Sekretair Depsing in Birnbaum vom 1. August d. J. ab provisorisch verliehen worden.

— Von der polnischen Grenze, 3. August, wird der „Post" geschrieben:

In der polnischen Emigration hat die längst von ihr sehnlichst herbeigewünschte Kriegserklärung Frankreichs an Preußen eine ungewöhnliche Rührigkeit hervorgerufen, welche die Unterstützung Frankreichs und die Förderung der polnischen Nationalfrage zum Zwecke hat. Zahlreiche Emigranten von Adel, welche sich im letzten Aufstande den Offiziergrad erwarben, haben

ihre Aufnahme in die französische Armee oder in die Fremdenlegion nachgesucht und bewilligt erhalten. Auch fast sämmtliche junge Polen aus der Emigration, wie aus dem Lande, welche französische höhere Militäranstalten besuchten, sind auf ihr Ersuchen in die französische Armee eingereiht und sofort zu Offizieren ernannt worden. Das Repräsentativ-Komite der auf demokratischer Grundlage vereinigten Emigration erläßt schon am 19. Juli, gleich nach erfolgter Kriegserklärung, einen Aufruf an die gesammte Emigration, in dem es u. A. heißt: „Die jüngsten Ereignisse haben die Gemüther der Emigration tief erregt. Das patriotische Gefühl hat den unterzeichneten Komitemitgliedern gleich beim Beginn des kriegerischen Konflikts Pflichten auferlegt, welche vor Allem die polnische Sache und ihre Zukunft zum Gegenstande haben, und diese Pflichten werden wir auch unter den schwierigsten Umständen erfüllen. Die Emigration wird sodann aufgefordert sich aller individuellen Unternehmungen zu enthalten und weitere Weisungen des Komites abzuwarten. Ein weiteres Feld hat der Fürst Wladislaus Czartoryski für seine agitatorische Thätigkeit eröffnet, indem er sich mit einem offenen Aufruf nicht blos an die Emigration, sondern auch an das Land gewendet hat. Zugleich hat derselbe nach allen ehemals polnischen Landestheilen Agenten gesendet, welche dort für die polnisch-patriotischen Zwecke thätig sind. — Der durch seinen polnisch-patriotischen Eifer bekannte Graf Johann Dzialynski, der Schwager des Fürsten Czartoryski, hat nach neunmonatlicher Abwesenheit in Paris seinen Wohnsitz wieder in Posen genommen.

— **Im Bezirk des Appellgerichts zu Posen** sind im II. Quartal d. J. 64 Personen rechtskräftig mit Zuchthausstrafen belegt worden und zwar wegen Münzverbrechen (1); wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit (4 darunter ein Lehrer); wegen Mordes lebenslänglich (2 darunter der Buchbinder Wittmann); wegen Kindesmord (1); wegen Diebstahls (39); wegen Diebstahls und Hehlerei (3); wegen Hehlerei (2); wegen vorsätzlicher Brandstiftung (1.)

— **Zu Zuchthausstrafe** sind im Departement des Appellgerichts zu Bromberg im II. Quartal c. 69 Personen verurtheilt worden und zwar die meisten wegen Diebstahls im Rückfalle.

— **Zur Prüfung** von Aspiranten zum einjährig freiwilligen Dienst ist auf Donnerstag den 18. August ein neuer Termin anberaumt worden.

— **Auf dem hiesigen Bahnhofe** sind die Truppenbeförderungen des 5. Armeecorps zunächst als beendet zu betrachten. Dieselben nahmen die Zeit von Montag, den 25. Juli bis gegen Ende der vergangenen Woche, d. h. also etwa 12 Tage in Anspruch. Während dieser Zeit haben die Beamten der hiesigen Eisenbahnstation einen außerordentlich anstrengenden Dienst gehabt; Tag und Nacht kamen und gingen die Züge, und vorzugsweise der unermüdlichen Thätigkeit und Umsicht des hiesigen Stationsvorstehers Herrn Bahnhofsinspektor Stolzenberg, Mitgliedes der Etappenkommission ist es zu danken, daß stets die erforderlichen Transportmittel für die gewaltigen Bahnzüge zur Stelle waren und die Bahn zu der vorgeschriebenen Zeit für diese Züge frei war. Jetzt, da das 5. Armeecops bereits in ruhmreiche Aktion getreten und die Stellung desselben kein Geheimniß mehr ist, dürfte es wohl statthaft und auch von Interesse sein, Einiges über die Art und Weise der Beförderung, sowie über das Ziel derselben mitzutheilen. Die Abfahrt erfolgte von sämmtlichen Eisenbahnstationen im Bereich des 5. Armeecorps, welche in näherer oder weiterer Entfernung von den betr. Garnisonstädten liegen, d. h. also von Posen, Czempin, Lissa, Fraustadt, Rawicz, Glogau, Sprottau, Görlitz, Sagan, Liegnitz, Samter. Zur Beförderung sämmtlicher Truppen des Armeecorps waren etwa 100 Bahnzüge erforderlich, und entfielen davon auf die Station Posen ungefähr 40. Das ganze 5. Armeecorps wurde nach Landau dirigirt und zwar über Görlitz, Leipzig, Lichtenfells, Aschaffenburg und wurde auf diesen sämmtlichen Stationen den Truppen Mittagsessen oder Kaffe verabreicht. Die Fahrt dauerte etwa 56 Stunden, so daß z. B. die beiden ersten Bataillone des 50. Infanterie-Regiments, welche von hier Montag, den 25. früh um 4½ bis 6 Uhr abfuhren, in Landau Mittwoch Mittags ankamen. Jeder Bahnzug zählte 85 bis 100 Axen und beförderte entweder 1 Infanterie-, Schützen- oder Pionier-Bataillon oder 1½ Eskadron Kavallerie, oder 1 Batterie Artillerie, oder ¾ Infanterie- oder Artillerie-Munitionskolonne, oder ⅓ Ponton-Kolonne, oder ⅕ Proviant-Kolonne, oder eine entsprechende Anzahl von Feld-Lazarethen, Sanitäts-Detachement ꝛc. Zu 1 Bataillon Infanterie gehören 25 Offiziere, gegen 1030 Mann, 44 Pferde und 8 Fahrzeuge, und wurden demnach am 25. Juli, als das 50. Regiment ausrückte, mit 3 Zügen befördert 75 Offiziere, gegen 3100 Mann, 132 Pferde und etwa 25 Fahrzeuge; außerdem rückte an jenem Tage aber noch die 1 Eskadron vom 2. Leibhusarenregiment von hier aus. Mit einem Zuge, welcher 1½ Eskadron Kavallerie enthielt, wurden befördert 9 Offiziere, 236 Mann und 252 Pferde. Zu einer Batterie Artillerie, die gleichfalls mit einem Zuge befördert wurde, gehörten 5 Offiziere, 155 Mann, 130 bis 210 Pferde und 17 Fahrzeuge, zu ¾ Munitionskolonne: 3 Offiziere, 130 Mann, 140 Pferde, 18 Fahrzeuge ꝛc. Binnen 6 Tagen war sämmtliche Infanterie, Kavallerie und Artillerie von den betr. Stationen abgefahren und demnach bereits binnen 9 Tagen in Landau vereinigt. Die Beförderung der Munitionskolonnen, Proviantkolonnen, Feldlazarethe ꝛc. nahm alsdann die nächste Woche in Anspruch. 11 Tage, nachdem das erste Infanterie-Regiment von hier ausgerückt war, am 4. August, war das 5. Armeecorps bereits an der Erstürmung von Weißenburg mit betheiligt, d. h. also auf einem Kriegsschauplatze, der von Posen etwa 120 Meilen entfernt liegt, jedenfalls ein glänzendes Resultat der Leistungsfähigkeit unserer Armee und der Eisenbahnen. Den Verwaltungen und den Beamten derselben gebührt jedenfalls ein guter Theil des Ruhmes für den glücklichen Beginn des Feldzuges.

— **Die weitere Berichte** über den Eindruck, welchen die Siegesnachrichten in der Provinz gemacht haben, erzählen alle von unbeschreiblichem Jubel und enthusiastischen Kundgebungen. In Meseritz trafen die Nachrichten gerade während des Ersatzgeschäftes ein. Hr. Oberst v. Stern, welcher letzteres leitete, verlas den Mannschaften das Telegramm und setzte dann das Geschäft auf eine Stunde aus, während welcher Hr. Landrath v. Hinckeldey die Depesche drucken und vertheilen ließ. Die Mannschaften zogen singend und mit preußischen und norddeutschen Fahnen durch die Straßen. Abends war Illumination. In Rogasen gab man der Freude einen flammenden Ausdruck, indem man des Abends mehrere Theertonnen auf dem Marktplatze als Freudenfeuer anzündete. In Grätz wurden sofort nach dem Eintreffen der Nachricht gedruckte Plakate an den Straßenecken befestigt; die Freude der Bevölkerung gab sich durch Illumination und zahlreiche Flaggen zu erkennen; das Rathhaus war von 200 Flammen erleuchtet. In Schrimm wurde Abends illuminirt und auf dem Marktplatze spielte eine Musikbande, accompagnirt von zahlreichen Stimmen, patriotische Melodieen. In Schocken wurden Schüsse abgefeuert und Trommeln geschlagen. Auch dortige Polen schlossen sich von der Illumination nicht aus. Vom reich illuminirten Rathhause zu Kobylin wurde Abends das Siegestelegramm verlesen; die Volksmenge zog jubelnd durch die Gassen, brachte u. A. auch dem Zündnadelgewehr ein Vivat aus, und wurde besonders enthusiasmirt durch ein Transparent, das den Vers trug:

„Unsere Armee mit ihrem Fritz,
Fürchtet sich nicht vor dem Kugelfritz."

— **Das General-Postamt** hat eine eingehende Instruktion darüber an die Postanstalten erlassen, wie mit den Feldpostsendungen an todte, vermißte und verwundete und kranke Krieger zu verfahren ist. Bezüglich der beiden ersten Kategorien ist an dem Grundsatze festgehalten, daß die Briefe ꝛc. nicht ohne Weiteres den Absendern zurückgegeben werden, sondern es soll in schonender Weise die Rückbestellung durch die Postanstalten und im Landbezirke durch Vermittelung der Ortsbehörden erfolgen, um unnöthige Sorge und Angst von den Betreffenden fern zu halten. Bezüglich der Kranken und Verwundeten werden die Feld-Postanstalten die Briefe zunächst zurücksenden, da die Verwundeten ꝛc. möglichst schnell in die Lazarethe des inneren Landes geschafft werden und eine Nachsendung erst dann rathsam erscheint, wenn feststeht wo der Betreffende stabil bleibt. Um sichere Nachrichten über den Aufenthalt der Kranken zu erhalten, wird eine Zentralstelle in Berlin eingerichtet, welche schließlich im Stande ist, die nöthige Vermittelung eintreten zu lassen.

— **Beim Friedrich-Wilhelms-Gymnasium** haben sich bis jetzt im Ganzen 15 Primaner und Sekundaner bereit erklärt, sofort in das Heer einzutreten, von diesen sind bereits 7 eingekleidet worden und machen in den Ersatzbataillonen die Uebungen mit. Von diesen 15 jungen Männern stehen 6 im 4. Semester der Prima, 5 im 3. Semester. Jene 6, welche sonst erst zu Michaeli das Abiturientenexamen gemacht hätten, legen die mündliche Prüfung bereits am Mittwoch (10. d. M.) ab und sind nach der ministeriellen Verfügung vom schriftlichen Examen absolvirt worden. Die 5 Primaner, welche erst im 3. Semester stehen, machen gegenwärtig das schriftliche und Sonnabend das mündliche Examen. Außerdem ist ein Primaner ohne Ablegung einer Prüfung zum Militär übergegangen; ein anderer, welcher gleichfalls bereits dient, wird in den Listen der Anstalt weiter geführt. Ein Sekundaner, gegen 18 Jahr alt, ist ebenfalls bereits ins Heer getreten, ein anderer hat sich am Montage gemeldet. Durch die Siegesnachrichten ist die Begeisterung dieser Jünglinge aufs Höchste erregt.

— **Die evangelischen Bewohner** der Ortschaft Sluwica, Kreis Obornik, welche bisher zur ev. Kirche in Murow.-Goslin eingepfarrt waren, sind zu der ihnen näher gelegenen ev. Kirche in Revier, Kr. Wongrowitz umgepfarrt worden.

— **Eine Belohnung** von 100 Thlr., welche unter Umständen auf noch auf 200 Thlr. erhöht werden wird, erhält laut Bekanntmachung der hiesigen k. Regierung, derjenige, welcher den Urheber der seit Pfingsten d. J. im Kr. Meseritz vorgekommenen, durch böswillige Brandstiftung enstandenen Brände unter Angabe der zur Ueberführung genügenden Beweismittel zur Anzeige bringt.

— **Die Kapelle der barfüßigen Karmeliterinnen** auf der Thurmstraße wurde am 6. August durch den erzbischöflichen Kaplan Hrn. Maryański eingeweiht und am darauffolgenden Sonntage las Hr. Erzbischof Graf Ledochowski in derselben die erste Messe.

+ **Fraustadt,** 8. August. [Vorschußverein. Betstunden.] Dem Verwaltungsberichte, welcher der in den letzten Tagen abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Vorschußvereins vorgelegt wurde, entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl im abgelaufenen Geschäftsjahre von 161 auf 282 gestiegen ist. Die Passiva betragen rund 11,027 Thlr.; die ausstehenden Vorschüsse 15,455 Thlr.; der Reingewinn beträgt 239 Thlr. Die Dividende ist auf 10 pCt. festgesetzt und sind daran 2132 Thlr. betheiligt. Jedoch wird wegen der jetzigen Zeitereignisse der Gewinn vorläufig nicht zertheilt, sondern in Reservefonds aufbewahrt. — Seit dem Bettage werden in der altstädtischen Kirche jeden Mittwoch und Freitag von den hiesigen Geistlichen abwechselnd Betstunden (liturgische Andachten) abgehalten. Auch in den übrigen Kirchen der hiesigen Superintendentur ist allwöchentlich eine Betstunde eingeführt.

C. **Kempen,** 6. August. [Mißhandlung von Beamten. Hilfsvereine.] Am vergangenen Mittwoch, am Jahrmarktstage, wurden in Turowski's Hotel zwei Beamte gemißhandelt. Gegen einen der aus Rußland anwesenden Polen hatte der Gerichtsexekutor eine Arrestordre wegen einer Schuldforderung zu vollstrecken. Als er in Begleitung des Polizisten in das Lokal kam, wurde ihm von den Polen Widerstand entgegengesetzt, und beide Beamten wurden, nachdem das Licht ausgelöscht und die Thüre verschlossen war, gemißhandelt. Erst einem Gensdarmen gelang es die Thür zu öffnen und mit den beiden andern Beamten die Attentäter festzunehmen. — Sowohl von dem Vereine zur Pflege verwunderter Krieger als auch von dem Frauenvereine sind Sammlungen von Haus zu Haus veranstaltet worden. Unter den gezeichneten monatlichen Beiträgen befinden sich einige von Personen, von denen man allgemein bedeutend mehr erwartet hätte, als sie gezeichnet haben.

□ **Lissa,** 4. August. [Unterstützungsverein. Abgangsprüfung. Befremdlich.] Angeregt durch einzelne Mitglieder des Magistrates und der Stadtverordneten bildete sich gestern hier ein Unterstützungsverein für die Familien der im Felde stehenden Reservisten und Landwehrmänner der hiesigen Stadt. Etwa 120 der Erschienenen traten dem Vereine sofort bei, verpflichteten sich zu monatlichen Beiträgen für die ganze Dauer des Krieges und wählten aus ihrer Mitte einen Vorstand von 9 Mitgliedern. 115 Thlr. monatlicher Beiträge ergab gleich die erste Zeichnung. 110 Familien sind aus den bezeichneten Kategorien der Einberufenen hier am Orte, die fast sämmtlich unterstützungsbedürftig sind. — Bei der vorgestern hier abgehaltenen Abiturientenprüfung haben fünf Primaner das Zeugniß der Reife erhalten. Dieselben sind bereits heute als Freiwillige ins Heer eingetreten. — In dem ministeriellen Erlaß vom 30. v. M. findet sich auffallenderweise unter den namhaft gemachten Städten, die der telegraphischen Zusendung von Depeschen über wichtige Vorgänge vom Kriegsschauplatz gewürdigt werden, Lissa nicht genannt, obwohl dieser Ort nach Maßgabe seiner Bevölkerung, der Wichtigkeit seiner Lage und der loyalen Opferwilligkeit, die er stets an den Tag gelegt, der dritte (nächst Posen und Bromberg) in der Provinz, und dessen Magistratschef sogar durch den Titel eines Oberbürgermeisters ausgezeichnet worden ist.

D. **Rogasen,** 8. August. [Patriotisches.] Auf Anregung des hiesigen evang. Frauen-Vereins sind Frauen und Jungfrauen aller Stände und Confessionen zusammengetreten, um Lazareth-Bedürfnisse für die im Felde verwundeten Krieger zu beschaffen und Geldbeiträge zur Unterstützung der Frauen einberufener Wehrmänner zu sammeln. Die Sammlung hat über 220 Thlr. ergeben; außerdem sind verschiedene Monatsbeiträge zugesichert worden. Eine Veröffentlichung der Sammelliste hätte indeß auch hier ergeben, daß diejenigen, welche bei patriotischen Unternehmungen gern ihre Namen an die Spitze stellen, ihre Tasche dem Patriotismus verschließen.

O. **Schrimm,** 8. August. [Abiturientenprüfung. Feuer. Depeschen. Garnison.] Am 3., 4. und 5. d. Mts. fand im hiesigen königlichen Gymnasium die Prüfung der Abiturienten statt. Es bestanden dieselbe sämmtliche 32 Abiturienten, welche fast alle zum Heere eintreten werden. — Vom Sonnabend zum Sonntage in der Nacht brannten in Nieslabin, 1 Meile von hier, zwei Wirthschaften nieder. — Unsere Stadt ist glücklicherweise mit zu den Städten gerechnet worden, welche die Kriegsdepeschen amtlich sofort erhalten, und durch die hiesige Druckerei ist dafür gesorgt, daß die Depeschen in der möglich kürzesten Zeit nach ihrem Eingange gedruckt werden. — Morgen, Dienstag, treffen hier zwei Kompagnien niederschlesische Landwehr vom 7. Regiment ein, um hier vorläufig in Garnison zu bleiben. — Gestern veranstaltete der hiesige israelitische Frauenverein unter seinen Mitgliedern zur Unterstützung der im Felde verwundeten Krieger eine Sammlung, welche die nicht unbedeutende Summe von 117½ Thlr. ergab. Wir wünschen, daß dieses gute Beispiel auch von den hier existirenden übrigen Vereinen nachgeahmt werde.

— α — **Wronke,** 7. August. [Feuer.] In dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Rzecin brach Donnerstag Nachmittags während die Bewohner auf dem Felde mit der Ernte beschäftigt waren, in einem Hause, man sagt, in Folge von Unvorsichtigkeit, Feuer aus und brannten mehrere Häuser nebst Stallgebäuden und Scheunen total nieder; Nichts konnte gerettet werden. Die betreffenden Leute sollen auch nicht versichert gewesen sein.

Vermischtes.

* **Mittel gegen die üblen Wirkungen schweißiger Füße auf Märschen.** Zu den größten Nothständen unserer Soldaten gehören unfraglich die durch die Leiden von schweißigen Füßen auf Märschen herbeigeführten Beschwerden, welche nicht Wenige für den weiteren Dienst unfähig und unbrauchbar machen, die Uebrigen aber zu Höllenqualen verdammen. Als erprobtes bestes, durchaus empfehlenswerthes Mittel gilt das Tannin, welches man sich in allen Apotheken und Droguenhandlungen für einen sehr geringen Preis verschaffen kann. Durch gleichzeitige Einwirkung von Feuchtigkeit und Wärme verwandelt das Tannin die erweichte Haut in Leder und zwar derartig, daß die Haut die Eigenschaft behält, den Schweiß durchzulassen, also derselbe nicht unterbrochen wird. Da das Ammoniak der Haut sich sogleich mit dem Tannin verbindet, verschwindet sofort jeder so lästige unangenehme Geruch. Es genügt, das Innere des Fußwerks alle drei Tage mit einer Prise pulverisirten Tannins einzustreuen, um das vollkommenste Resultat zu erhalten. Auch die Bildung von Hühneraugen wird dadurch verhindert, vor allen Dingen aber Blasen und Wundwerden der Füße. Wenn man erwägt, daß ein großer Theil unserer Armee aus Landleuten besteht, welche fast das ganze Jahr über barfuß gehen, ist es nur natürlich, daß die ungewohnte heiße Fußbekleidung auf längeren Märschen die größten Uebelstände mit sich führt, zumal die über einen Leisten gearbeiteten Stiefel nur immer annähernd passen können. Es sei daher dieses Mittel nicht nur den Soldaten selbst dringend empfohlen und werde zu diesem Zwecke von den Zeitungen weiter verbreitet, auch diejenigen Vereine und Privatleute, welche den Truppen Erleichterung zu verschaffen wünschen, mögen nicht verfehlen, dieses einfache und doch noch nicht sehr bekannte Mittel in ihr Register aufzunehmen.

* **Von einem komischen Quiproquo** weiß der kürzlich von einer Reise aus Bayern zurückgekehrte berliner Hofmusikalienhändler Bock jun. zu erzählen. In Oberammergau angekommen, wohin er einen Ausflug gemacht hatte, um das dortige Passionsspiel mit anzusehen, bemerkte er bald, daß er der Gegenstand einer respektvollen Aufmerksamkeit geworden war. Ein leises Flüstern ging durch die Reihen der Anwesenden, man grüßte ihn ehrerbietigst, einer zeigte ihn dem andern und bald waren alle Blicke auf den eben angekommenen jungen Mann gerichtet. Dieser konnte sich zuerst nicht den Grund der ihm geschenkten allgemeinen Aufmerksamkeit erklären, bald erfuhr er jedoch denselben. Schon in München war ihm gesagt worden, daß er eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Könige von Baiern habe. Diese Aehnlichkeit läßt sich in der That sowohl hinsichtlich der Gesichtszüge wie der Figur nicht verkennen. Es dauerte auch nicht lange, so hörte Herr Bock sich hier und da mit „Majestät" anreden und alle seine Versicherungen, daß man ihn verkenne, daß er niemals die Krone Wittelsbacher getragen, daß er ein Musikalienhändler vom Strande der Spree sei, wurden von der Menge nicht geglaubt, die es sich nun einmal nicht ausreden lassen wollte, daß sie den König von Baiern vor sich habe. Die vermeintliche Majestät sollte aber auch bald erfahren, daß man weder umsonst unter Palmen wandelt, noch umsonst, und wenn auch nur auf zwei Stunden, eine Krone trägt. Er hatte einen Wagen gemiethet, um in Gemeinschaft eines ihn begleitenden Freundes, den man für einen Adjutanten hielt, eine Ausfahrt in die Gegend zu machen, dadurch beabsichtigte er zugleich den immer lauter werdenden Ovationen zu entgehen. Nach beendeter Tour fragte er den Kutscher, was er zu zahlen habe. „I fordre Nix", erwiderte dieser, ein pfiffiges Gesicht machend, „Majestät werden schon gebe, daß i zufriede bin." „Ich bin nicht der König", rief Herr Bock, „sagen Sie jetzt kurz und gut, was Sie zu fordern haben." „Majestät wollens nur nit haben, daß Sie erkannt sind," erwiderte der Kutscher, „nun, wenn i durchaus fordern soll, gebens zweihundert Gulden das wird für a König wohl nit zu viel sein." Das ging Herrn Bock denn doch über allen Spaß. „Zum Teufel" rief er, „ich bin keine Majestät, werden Sie mir nun sagen, was ich nach der Taxe zu bezahlen habe?" Als der Kutscher mit saurem Gesicht endlich die Zahlung nahm, die sich noch nicht auf den zwanzigsten Theil der von ihm geforderten Summe belief, brummte er in den Bart: „Und doch sind Sie der König." Als Herr Bock sich Oberammergau wieder näherte, bemerkte er einen bairischen Gensdarm, der ehrfurchtsvoll vor ihm Front machte. „Die Leute scheinen wirklich zu glauben", äußerte er herantretend zu diesem, „daß ich der König von Baiern bin. Sagen Sie ihnen doch, daß sie sich irren, daß sie mich verkennen." „Nun, erwiderte des Gensdarm, wenns Ew. Majestät befehlen, will ichs ihnen sagen, ich weiß, Sie wollen inkognito reisen." „Aber ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich nicht der König bin." „Sie geben Ihr Wort darauf erwiderte etwas verblüfft der Gensdarm, nun dann ist's doch wohl ein Irrthum. Dann sind Sie unsere königliche Hoheit der Prinz Otto." Jetzt verzweifelte Herr Bock, die Leute zu überzeugen, daß nicht das Blut der Wittelsbacher in seinen Adern rolle, und er beeilte sich, eine Gegend zu verlassen, in welcher ihm à tout prix eine Krone oktroyirt werden sollte. (Trib.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wagner in Posen.

Auktion.

Freitag den 12. August, Morgens von 9 Uhr ab, werde ich **Magazinstr. Nr. 1** im Auktionslokale **Madeira-, Rhein- u. Portweine,** sowie **mehrere Mille Cigarren** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions Kommissarius.

Bad Bukowine

ist zur Aufnahme von Genesung- und Ruhe-Suchenden in jeder Beziehung bereit und wird besonders denen empfohlen, welche rheinische Bäder nicht besuchen wollen. Die Quellen werden mit den allergünstigsten Erfolgen bei Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Störungen des Sexualsystems, Floer albus 2c. gebraucht. Bukowine, 3/4 Meilen von Medzibor, 3 Meilen von Oels entfernt, liegt nahe an der Oels-Ostrower Chaussee.

Als **Rechtsanwalt und Notar** nach **Groß-Glogau** berufen, befindet sich mein Bureau Markt Nr. 10 daselbst bei **Hollstein.**

Dr. Albrecht Altmann,
früher Stadtrichter zu Berlin.

Bestes raffinirtes Rüböl,

reines Maschinen-Schmieröl und frische Rapskuchen, von jetzt ab wieder vorräthig in der Oelfabrik bei

Heinrich Willich.

Großer Posten

Rester in **Wollstoff, Barège, Kattun** und **Battist,** ferner **Gardinen, Morgenhauben, Garnituren,** schwarze und weiße **Spitzen,** schwarze **Spitzentücher, Bandschleifen, Pellerinen, seidene Blousen, Besätze** u. s. w sehr billig.

M. J. Guttmann,
Breitestr. 7, 1 Treppe.

Der Name des Erfinders bürgt für den Erfolg.
Dr. Morells Nerven-Essenz

heilt sicher jede Art von Nervenleiden: **Migraine,** (Kopfkrampf), Gesichtsschmerz, Epilepsie, **Magenkrampf, Rheumatismus, Schwäche** 2c., **indem es die Nerven sicher und dauernd kräftigt** und erfreut sich daher der Empfehlung bedeutender Aerzte und eines großen Vertrauens beim Publikum.

Preis pro Fl. nebst Gebrauchsanweisung 1 Thaler.

General-Depot für Deutschland bei den Apothekern **Olschowsky & Wachsmann** in **Breslau,** die weitere Niederlagen errichten.

Niederlagen in **Posen: *S. Bamberg,*** Breslauerstraße 21 und ***Ed. Feckert,*** Ecke Berliner- und Mühlenstraße.

Zur Beachtung.

Nr. 26 der Wiener „Medicinischen Zeitschrift" spricht sich ebenfalls sehr belobigend über die „unerwartet günstigen Resultate" der mit obiger Essenz gemachten Versuche aus.

Der Keuchhusten

wird **nur** durch die berühmte echte **Bräuneeinreibung** des **Dr. Netsch,** Dresden, Annenstraße 30, des berühmtesten Arztes für Halsleiden 2c., nur durch äußerl. Bestreichen, schnell und leicht geheilt, auch jeder Husten, Bräune, Halsbeschwerden 2c. von Rohr. Bromberg, bei ***Gebrüder Nubel.*** Breslau bei ***Härtler & Franzke*** in Depot.

Frische Hechte und Barsen Donnerst. Abds. billigst bei ***Kletschoff.***

Zwei unmöblirte Zimmer sind zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein anst. Logis für zwei Herren ist sofort zu vermiethen **St. Martin 70.**

Zu vermiethen:

Eine Wohnung von **6** Zimmern, Küche, Mädchen- und Speisekammer St. Martin 23.

Eine Wohnung von **2** Zimmern, Küche nnd Speisekammer kleine Gerberstraße 9.

2 möblirte Zimmer nebst **Entree,** auch Pferdestall, daselbst

1 möblirtes Zimmer Gerberdamm 1.

Markt- und Judenstraßenecke Nr. 100 sind vom 1. Oktober ab eine große u. eine kleinere Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Eine 2fenstrige schön möblirte Stube ist sofort zu vermiethen. Näh. bei N. Lubszynski Wilhelmsstraße 24. vis-à-vis der Beely'schen Konditorei.

Berlinerstr. 25. neben der Pauli-Kirche sind im 2. Stock rechts möbl. Zimmer nebst Burschengelaß sofort zu vermiethen.

Ein junger Mann, der das

Brennereifach

gründlich erlernen will, kann sich unter annehmbaren Bedingungen melden beim

Oberbrenner Haase
in Gr. Tschirnau, Niederschlesien.

„Germania",
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Kapital	Thlr.	3,000,000.
Reserven Ende 1869	=	3,692,275.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1869 bezahlte Versicherungssummen	=	3,130,624.
Versichertes Kapital Ende Juni 1870	=	53,342,481.
Einnahme an Prämien und Zinsen . . . circa	=	1,709,000.
Im Monat Juli sind eingegangen 1531 Anträge auf	=	738,821.

Mäßige Prämiensätze.
Schleunige Ausfertigung der Policen.
Darlehne auf Policen.
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Gegen **Kriegsgefahr** kann bei Ausbruch eines Krieges versichert werden.

Für die Versicherung von **Renten** bietet die Gesellschaft die vortheilhaftesten Bedingungen.

Prospekte und Antragsformulare gratis durch die Agenten und durch die General-Agentur

Leopold Goldenring.

Feuersichere Dachpappen

von bewährter Dauerhaftigkeit, aus meiner seit bereits 15 Jahren bestehenden, mehrfach prämiirten Fabrik,

Steinkohlentheer und Asphalt

empfehle ich bestens, auch übernehme ich vollständige **Pappbedachungen** nach der anerkannt besten Deckmethode.

A. Krzyżanowski.

E. Hilbert, Breslau.
Erste schlesische Fabrik eiserner Rolljalousieen.

Wiener und Petroleum-Kochapparate, Selterwasser, Küchen- und Badeeinrichtungen, Brennereien, Brauereien und Destillationen.

Posener Hilfs-Verein.

Beitragsliste V.

S. Brasch 5 Sgr. Olenburg 5 Sgr. Salomonski 10 Sgr. Joachim Auerbach 15 Sgr. Heinrich Pavel 20 Sgr. Borchardt 5 Sgr. N. N. 5 Sgr. H. Schenk 15 Sgr. Moritz Aschheim 15 Sgr. S. Marcus 5 Sgr. L Borchardt 5 Sgr. Louis Kämpfer 7 Sgr. 6 Pf. M. Kämpe 7 Sgr. 6 Pf. B Rabbath 10 Sgr. A. Biskupski 7 Sgr. 6 Pf. M. L. Cohn 10 Sgr. Jacob Asch 3 Thr. Friedr Winter 5 Sgr. Simon Braun 1 Thlr. Brasch u. Packscher 2 Thlr. A. Zweck 1 Thlr. v. Meyeren 1 Thlr. Ferd. Schmidt 5 Thlr. Loga u. Bielinski 5 Thlr. A. Linnemann 2 Thlr. M. Z. 20 Sgr. S. S. 1 Thlr. G. 1 Thlr. N. N. 1 Thlr. Louis Türk 1 Thlr. A K. 1 Thlr. W. Kukulinski u. Co. 1 Thlr. Mathäus 1 Thlr. Jacob 2 Thlr. Simon Orenstein 2 Thlr. C. Grün 1 Thlr. Gebr. Buttermilch monatlich 2 Thlr. G. Müller 2 Thlr. J Marcuse 1 Thlr. Pilaski 1 Thlr. A Morgen 15 Sgr. W. E Jansen 1 Thlr. T. Pieczynski 15 Sgr. Adolf Latz 2 Thlr. Arlt 1 Thlr. Windaus 2 Thlr. Herwig 5 Thlr. Martin Kornfeld 2 Thlr. Leweck u Davidsohn 3 Thlr. J. Hey 1 Thlr. L. Neumayer 1 Thlr. Roza Leweck 5 Thlr. Eugen Werner 1 Thlr. Adler 3 Thlr. Moritz Bendix 3 Thlr. Michael Herz 5 Thlr. Dr Wurm 1 Thlr. Julie Stern 3 Thlr. M. C. Hoffmann 1 Thlr. Gebr. Guttmann 2 Thlr. B. Dawczynski 20 Sgr Samuel Kantorowicz 1 Thlr. Dorothea Katz 1 Thlr. L. K. 1 Thlr. J. L. 1 Thlr. S. 1 Thlr. S. Igel monatlich 15 Sgr. C. W. Paulmann 2 Thlr. F Jagielski 1 Thlr. K. Brasch 2 Thlr. J. H. Walter 5 Thlr. S. S. 15 Sgr. Dr. Hirschfeld 5 Sgr. Pfitzmann 4 Sgr. 6 Pf. W. Eckolt 5 Sgr. A. Gabriel 5 Sgr. W. Konopinski 15 Sgr. W. Jessel 10 Sgr. N. N. 1 Sgr. Isidor Goslinski 2 Thlr. W. A Schereck 5 Sgr. E Schlicht 1 Thlr. Ungenannt 15 Sgr. Moritz Silberstein 15 Sgr. A. Witkowski 15 Sgr. Marcus 15 Sgr. Wilhelm Rosenberg 1 Thlr. Louis Peiser Söhne 1 Thlr. David Fromm 1 Thlr. H Busch 1 Thlr. Günther 5 Sgr. Judas Kuttner 2 Thlr. F M. Plagnitz 1 Thlr. Auguste Krüger 15 Sgr. Adelheid Bück 7 Sgr. 6 Pf. Kaliski 1 Thlr. J. Loewenherz 1 Thlr. Lachmann 1 Thlr. Lewin Berwin Söhne 3 Thlr. B. Loewenherz 10 Sgr Koschinski 3 Thlr. F F 1 Thlr. Regierungsrath Petrich 1 Thlr. General-Kommissions Sekretair Boosch 1 Thlr. Restaurateur Roche 1 Thlr. Oekonomiekommissarius Barsekow 1 Thlr. Schmitto 1 Thlr. Regierungssekretair Gebauer 1 Thlr. W. Kaliski 1 Thlr. Konsistorialrath Jäckel 1 Thlr. Kreisrichter Keyl 3 Thlr Restaurateur E. Bohn monatlich 15 Sgr. Regierungsrath J. Färber 3 Thlr. Bankbeamter A. Faerber 1 Thlr. C. Z. 1 Thlr. R. 5 Sgr. Sperling 5 Sgr. Repneck 5 Sgr. Lehmann 2 Sgr. 6 Pf. Galicki 5 Sgr A. Packscher 2 Thlr. Z. 15 Sgr. Mätschke 15 Sgr. Hartung 10 Sgr. E. Thon 1 Thlr. P. 15 Sgr. Hillner monatlich 5 Sgr. Götz 1 Thlr. 15 Sgr. Klose 15 Sgr. Lewinsohn 20 Sgr. Pannasch 5 Sgr. N N. 10 Sgr. Kaufmann Stein 1 Thlr. Tischler Reck 2 Sgr. 6 Pf. Maler Schütz 1 Thlr. N. N. 5 Sgr. Frau Louise Junghaus 10 Sgr. Ungenannt 20 Thlr. Ferd. Kunkel 2 Thlr. Frau Kommissionsräthin M. Cohn 10 Thlr. Ad. Moral 3 Thlr. J. Bendix 2 Thlr. F. M. 15 Sgr. S. Oettinger 2 Thlr. R. Loewysohn 3 Thlr. Louis Mendelsohn 3 Thlr. Bninski, Chlapowski, **Plater** u. Co. 25 Thaler.

Ein junger Mann, der im Spiritusgeschäft erfahren, wird zum sofortigen Antritt als Expedient gesucht.

Gebr. Guttmann, Spritfabeik.

Ein erfahrener, thätiger, nüchterner

Wirthschaftsinspektor,

unverheirathet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird bei sofortigem Antritt von mir gesucht. Auch suche ich einen kräftigen jungen Mann aus anständiger Familie, der die Wirthschaft erlernen will.

Gr. Rybno bei Kiszkowo.

J. Lange.

Ein Setzerlehrling

kann unter günstigen Bedingungen plazirt werden in der Buchdruckerei von **Julian Schott,** Markt 83

Ein Destillateur,

der zugleich mit der Buchführung vertraut ist, kann sich melden bei

Herz Friedmann,
Posen.

Ein tüchtiger Steindrucker

kann sofort eintreten in die Steindruckerei von ***Julian Schott,*** Markt 83.

Eine in der Milch- und Viehwirthschaft erfahrene

Wirthin

findet zum 1. October Stellung auf dem **Witoslaw** bei Alt-Boyen.

Ein Lehrling

kann sich zum baldigen Antritt melden in ***Elsner's*** Apotheke.

Ein tüchtiger Destillateur kann in meinem Geschäfte sofort plazirt werden.

Max Neufeld.

Ein **Landwirth,** in allen Branchen der Landwirthschaft erfahren, 28 Jahr alt, unverh., ganz militairfrei und nüchtern, beider Landessprachen mächtig, sucht zum sofortigen Antritt eine mehr selbstständige **Inspektor-Stelle,** oder auch unter Oberleitung des Prinzipals. Auch würde derselbe eine Brennerei mit bestem Erfolge verwalten. — Gef. Offerten bittet man unter Chiffre ***A. B. 10.*** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen zu wollen.

Ein Dampfmühlenverwalter

welcher bereits mehrere Jahre größere Dampfmühlen verwaltet hat, jung verheirathet, sucht zum 1. Oktober oder bald eine neue Stellung. Offerten erbittet man sub ***T. K. 49*** in der Exped. d. Ztg.

Liebenow's Südwestdeutschland u. Frankreich in 2 Blättern, Preis 2 Thlr.,

unstreitig die **zuverlässigste** und **beste** Karte des Kriegsschauplatzes, ist wieder eingetroffen bei

Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Ein **Laufbursche,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, in allen Fächern brauchbar, sucht sofort eine Stelle.

St. Martin 78, im Keller.

Ich warne hiermit Jeden, meiner Frau **Wilhelmine Arndt** geb. **Baslarz** irgend etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Alfred Arndt,
St. Martin 18.

☐ Jeden Mittw. A. 7. C. I. ☐

Die geehrten Kasinomitglieder laden wir zu zu einer Generalversammlung

auf den 13. d. M.,

Abends 7 Uhr,
in das Kasinolokal, Wilhelmsstr. 22, ergebenst ein.

Gegenstände der Berathung:
1) Die Neuwahl eines stellv. Kass.-Direkt. vom Militär.
2) Aufnahme von hier kant. Offizieren.

Posen, am 8. August 1870.

Die Kassino-Direktion.

General-Versammlung des vaterländ. Frauen-Vereins

Donnerstag, den 11. August, Nachmittags 6 Uhr,
im Saale des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums

Tagesordnung:
1. Bericht über die Vereinsthätigkeit seit Beginn des Krieges,
2. desgleichen über die Vermögenslage,
3. Vorstands-Ersatzwahlen.

Posen, den 8. August 1870.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

Zehntes Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

A. H. Peiser 1 Thlr. Ludwig Kunkel 5 Thlr Beuther auf Golencin 20 Thlr. A. S. Lehr 2 Thlr. Julius Rothholz 10 Thlr. Samuel Brodnitz 10 Thaler. Julius Briske 10 Thaler. Isidor Mehlich 5 Thaler. Gebrüder Friedmann 10 Thaler. Friedrich Röschke 5 Thaler. H. D. Lutomirski 2 Thlr. Licht 1 Thlr. Dr. Neustadt 1 Thlr. Jacob Kantorowicz 1 Thlr. Simon Kantorowicz 1 Thlr. H. M. Silberstein 1 Thlr. Hirsch Jaffe 2 Thlr. Ph. Peyser 1 Thlr. Michael M. Goldschmidt 2 Thlr. Frau J. C. Werner Wittwe 1 Thlr. M. Rodelmann 10 Sgr. Herrmann Lischke 1 Thlr. W. Weltinger 10 Sgr. Julius Jaffe 3 Thlr. Ad. Silberstein 1 Thlr. 15 Sgr, J. F. Seidel 3 Thlr. Künzel 5 Thlr. Krystewicz 3 Thlr. R. 20 Sgr. Boniarski 1 Thlr. Schuhmann 2 Thlr. Igel, Lehrer, 1 Thlr. Manasse Werner 3 Thlr. Hoffmann 10 Sgr.

B. Vierteljährliche Beiträge.

Louis Asch 2 Thlr.

Vom 29. Juli bis heute sind eingegangen 1455 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf

Posen, am 9. August 1870.

Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

In dem gestrigen Verzeichniß des Vaterländischen Frauenvereins ist vergessen worden S. D. Jaffe 25 Thlr. mit aufzuführen.

Sonnabend den 13. August,
Nachmittags 6 Uhr.

Geistliches Konzert in der Pauli-Kirche zum Besten vaterländischer Zwecke.

Billetverkauf bei ***Bote & Bock.***
Bienwald. Beier. Hoffmann.

Familien-Nachrichten.

Freunden und Bekannten die Anzeige, daß daß ich mich mit Fräulein Hermine Krüger, Tochter des Herrn Dr. Krüger in Hamburg, verlobt habe.

Rakwitz, den 7. August 1870.

Otto Müller,
Hilfsgeistlicher.

Heute Vormittags 9½ Uhr verschied unser vielgeliebtes Töchterchen Hedwig im Alter von 7 Wochen am Krampf. Dieses zeigt Freunden und Verwandten um stille Theilnahme bittend ergebenst an.

Hellenschmidt und Frau.

Widzim b. Wollstein den 7. August 1870.

Verlobungen. Frl. Gertrud Schröder in Berlin mit dem Kaufm. Louis Bock in Magdeburg, Frl. Marie Gottgetreu in Potsdam mit dem Fabrikbesitzer Eugen Schoepplenberg in Berlin, Frl. Johanna Jüdel in Halle a. S. mit dem Hrn. Welsch in Berlin, Frl. Marie Meier mit dem Hrn. Karl Liehr, Frl. Auguste Perl in Berlin mit dem Lehrer Gäbler in Forste, Frl. Louise Loeben mit dem Hrn. Karl Blaeß in Berlin.

Verbindungen. Hr. Otto Leitner mit Frl. Julie Hermes in Berlin, Hr. Heinrich Ruckhardt mit Frl. Henriette Gehrmann in Dresden, Kreisrichter Karl Pelzer mit Frl. Klara Herrmann in Cremmen, Dr. W. Schmidt mit Frl. Gabriele Johansen in Berlin, Hr. Max Krüger mit Frl. Marie v. Lützow in Gorschendorf, Sek.-Lieut. Götz v. König mit Frl. Hertha v. Cramm in Braunschweig, Hr. Robert v. Walsleben mit Frl. Magda Stever in Kneese in Mecklenburg.

Todesfälle. Kaufm. Jakob Gutmann, Frau Minna Blumenfeldt geb. David und verw. Frau Arnhold, geb. Sturm in Berlin.

Saison-Theater in Posen.

Dienstag den 9. August. **Er muß aufs Land.** Lustspiel in 3 Aufzügen von W. Friedrich. Hierauf: **Bei Wasser und Brot.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Jacobson.

Mittwoch den 10. August. **Extra-Vorstellung. Entrée 5 Sgr. Das erste Mittagessen.** Lustspiel in 1 Akt von Görlitz. — **Aus Liebe zur Kunst.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Moser. **Musik** von Conradi. — **Ein ungeschliffener Diamant.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von A. Bergen.

Donnerstag den 11. August 1870.

Zum Benefiz für Herrn Lederer:

Zum ersten Male:

Der Winkelschreiber,

oder

Eine Tochter, die ihren Vater sucht.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Adolphi.

Hierauf:

Lied und Arie aus der Oper „Linda",
gesungen von Fräulein ***Charles.***

Zum Schluß:

Einberufen,

oder

Mit Gott für König und Vaterland.

Lebensbild mit Gesang in 1 Akt von Salingré.
Musik von Bial.

Volksgarten.

Heute Dienstag den 9. August
Großes Konzert u. Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.

Mittwoch den 10. August.

Zum Benefiz

für die Soubrette Fräulein

Martha Müller.

Außerordentlich große

Extra-Vorstellung.

Programm:
U. A.

Ein sonderbares Familienverhältniß. (Herr Homann.)
Ein Mädchen für Alles. (Frl. Müller.)
Hüte und Köpfe. Mimische Kopie verschiedener Persönlichkeiten. (Hr. Homann.)
Ja Du bist mein. Lied. (Frl. Müller.)
Duett aus „Die Maurer von Berlin." (Frl. Müller und Hr. Homann.)

Auf vielseitigen Wunsch:

Ein Hausfreund oder **Der liebe Herr von Hecht.** (Hr. Homann.)

Auftreten der ausgezeichneten Gymnastiker-Gesellschaft **Newman** sowie der Afrikanerin **Miß Albertine.**

Entrée an der Kasse 5 Sgr. Anfang 7 Uhr. Tagesbillets à 3 Sgr. in den Cigarrenhandlungen des Hrn. **Hoffmann,** Wilhelmsplatz 9 und Neuestraßen- u. Markt-Ecke, sowie in der Conditorei des Herrn **Neugebauer** an der Wallischeibrücke.

Emil Tauber.

Zu dieser meiner Benefizvorstellung erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum hiermit ergebenst einzuladen.

Martha Müller.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 10. August

Großes Konzert.

Anfang 7 Uhr. Entrée 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.

J. Lambert.

Das Bier- u. Wein-Lokal

bei ***Affeltowicz,*** Wallischei 13, ist geöffnet und wird um geneigte Berücksichtigung ersucht

Affeltowicz.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 8. August 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 81 Br., do. Rentenbriefe 79 Gd., do. 5% Stadtoblig. —, poln. Banknoten 72½ Gd., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. August 43, August-Sept. 43, Sept.-Okt. 45, Herbst 45½, Okt.-Nov. —.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] [mit Faß] pr. August 15⅝, Sept. 15⅝, Okt. 15½, Nov. —.

[Privatbericht.] **Wetter:** heiß. **Roggen:** steigend. pr. Aug. 43 Gd., August-Sept. do., Sept.-Okt. 44¾—45 bz. u. Br., Herbst 45—¼—⅛—¼ bz. u. Br.

Spiritus: Anfangs fest, schließt matter. pr. August 15⅝ bz. u. Br., Sept. 15⅝-¾ bz. u. Br., Okt. 15½ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. August. Wind: NO. Barometer: 28¹. Thermometer: 20° +. Witterung: bewölkt. Die Siegesnachrichten sind nicht ohne Einfluß auf unsern Markt. — Roggen war nur mäßig gefragt, dennoch konnten die sehr zurückhaltenden Verkäufer etwas gesteigerte Forderungen durchsetzen. Loko ging das Geschäft sehr schwierig; nur feinste Qualitäten genießen einige Beachtung, während für die ordinäre Waare nur durch sehr billige Preise Anreiz zum Kaufen geschaffen wird. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 46⅝ Rt. — Roggenmehl unverändert. — Weizen wurde wesentlich besser bezahlt, Abgeber knapp. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 65¾ Rt. — Hafer loko ziemlich reichlich am Markt und kaum preishaltend. Termine niedriger. — Rüböl sehr fest und zu anziehenden Preisen ist nur schwacher Handel, weil das Angebot schwach gewesen. — Petroleum gekündigt 125 Ctr. Kündigungspreis 7½ Rt. — Spiritus profitirt am Meisten. Es mußten die Käufer erheblich gesteigerte Gebote abgeben, um sich zu befriedigen. Gekündigt 110,000 Quart. Kündigungspreis 15 7/12 Rt. Weizen loko pr. 2100 Pfd. 60—70 Rt. nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat 65—66½ bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 68—69½—69¼ bz., Okt.-Nov. 70 bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 41—47 Rt. bz., per diesen Monat 46½—46¾ bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 47½—48 bz., Okt.-Nov. 48—48½ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. 36—45 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 30—38 Rt. nach Qual., per diesen Monat 33—32¾ Rt. bz., August-Sept. 29¾—30, 29¾ bz., Sept.-Okt. 28¾ Br., Okt.-Nov. 27¾ Br. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—72 Rt. nach Qual. Futterwaare 50—56 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅝ Rt. — Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 13½-⅝—11/24 Rt. bz., per diesen Monat 13½-⅝—⅓ Rt., Sept.-Okt. 13⅓-¼—5/24 Rt. bz., Okt.-Nov. 13⅛-¼-⅙ bz., Nov.-Dez. 13⅓—5/24 bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅔ Rt., per diesen Monat 7½ Rt., August-Sept. do., Sept.-Okt. 7½ bz. — Spiritus pr. 8000 % loko ohne Faß 16 Rt. bz., ab Speicher 15¾ bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 15½-⅝ bz. u. Gd., Aug.-Sept. do., Sept. 15¼—⅛ bz., Br. u. Gd., Okt. 100 Liter à 100% = 10,000 % mit Faß 17 Rt. 2—5 Sgr. bz., Okt.-Nov. Okt.-Nov. 16 Rt. 22—25 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 Rt. 15 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 1—5 Sgr. bz. — Mehl Weizenmehl Nr. 0 4¾—4½ Rt., Nr. 0 u. 1 4½—4¼ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅚—3⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 3⅔—3½ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 20½ Sgr. Gd., Aug.-Sept. 3 Rt. 18½ Sgr. bz., Sept.-Okt. 3 Rt. 17—16¾ Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 16½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 8. August. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) Wetter: trübe. + 18° R. Barometer: 28, 2. Wind: N. — Weizen höher, p. 2125 Pfd. loko nach Qual. gelber 65½—71½ Rt., bunter und weißer 64½—70½ Rt. nom., 83/85pfd. gelber per August, August-Sept. u. Sept.-Okt. 71¾, 73 bz. — Roggen etwas höher, p. 2000 Pfd. loko 45—48 Rt., Aug.-Sept. 47 bz. u. Gd., Sept.-Okt. 48, 48½ bz., Frühjahr 49¾, 50, 50½ b. — — Gerste und Erbsen ohne Umsatz. — Hafer loko 47/50pfd. pr. August 37 Br., Sept.-Okt. 30½ Br., neuer pr. August 32—33 Br. — Winterrübsen Sept.-Okt. 98½ bz. — Rüböl fester, loko 12⅔ Rt. Br., August 12 7/12 bz. u. Gd., August-Sept. 12⅔ Br., 12 7/12 bz. u. Gd., Sept.-Okt. 12¾ bz. u. Gd. — Spiritus fester und höher, loko ohne Faß 15⅚ bz., August-Sept. 15 5/12, 13/24 bz., Sept. 15½, 7/12 bz. u. Gd. — Angemeldet: 40,000 Q. Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 72½ Rt., Roggen 47 Rt., Rüböl 12 7/12 Rt., Spiritus 15 5/12 Rt. — Petroleum loko 7½ Rt. bz. u. Br., pr. Sept.-Okt. 7½ Br. (Ostf.-Z.)

Breslau, den 8. August.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	80—85	78	72—76 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	78—81	76	72—75	
Roggen	55—57	54	52—53	
Gerste	44—46	43	41—42	
Hafer	40—42	39	37—38	
Erbsen	64—68	62	56—60	

Raps 235—225—210. Winterrübsen 230—220—210.

Breslau, 8 August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) höher, pr. August und August-Sept 42¾—43—45—44 bz., Sept.-Okt. 45 bz., Okt.-Nov. 46½ bz., Nov.-Dez. 47 bz. — Weizen pr August 64 Br. — Gerste pr. August 43 Br. — Hafer pr. August 50 Br. — Raps pr. August 103 Gd. — Rüböl fester, loko 13½ Br., pr. August 13½ bz., August-Sept. 13 Br., Sept.-Okt. 12⅔—¾ bz., Okt.-Nov. 12⅔ Br., Nov.-Dez. 11 11/12 Br. — Rapskuchen nom., pro Ctr. 67—70 Sgr. — Leinkuchen nom., pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus wenig verändert. loko 16 bz., pr. August u. August-Sept. 15⅔ bz., Sept.-Okt. 15⅔—11/24 bz., Okt.-Nov. 15¼ bz. u. Gd., Dez.-Jan. 14½ Gd. — Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.
(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 5. August. Wind Ost. Witterung: leicht bewölkt. Morgens 17° +. Mittags 24° +. — Weizen 122—125pfd. 56—58 Thlr., 126—129pfd. 59—61 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 41—43 Thlr. pr 2000 Pfd. Zollgewicht — Gerste 35—37 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen ohne Handel. — Rübsen 77—80 Thlr. pr. 1875 Pfd. — Spiritus ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 8. August 1870, Vormittags 8 Uhr, — Fuß 11 Zoll.
" " 9. " " " — " 10 "

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 8. August 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	6	—	6	7	—
" " " 2.	4	22	—	5	24	—
" " " 3.	3	6	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	2	—	1	2	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	3	28	—	4	5	—
" " " 2.	3	18	—	3	25	—
" " " 3.	2	18	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	10	—	3	17	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	8	—	1	8	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
" " 3.	5	16	—	5	29	—
" " 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
" " 2.	4	—	—	4	18	—
Koch-Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	14	—	1	14	—

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 8. August, Nachts. Ein neue Proklamation der Minister wird soeben an den Straßen angeschlagen: Jetzt, Franzosen, haben wir Euch volle Wahrheit gesagt, jetzt ist es an Euch, Eure Pflicht zu thun. Ein und derselbe Ruf möge von allen Franzosen von einem Ende Frankreichs zum andern tönen. Möge das ganze Volk sich erheben in Hingebung und in den Kämpfen Stand halten. Einige unserer Regimenter unterlagen, die ganze Armee ist noch nicht besiegt. Derselbe Hauch der Unerschrockenheit beseelt sie noch immer, setzen wir der von glücklichen Erfolge begleiteten Kühnheit des Gegners Zähigkeit entgegen, welche die Geschichte beherrscht. Wie 1792, wie bei Sebastapol mögen jetzt unsere Niederlagen nur die Schule für Siege sein. Es wäre ein Verbrechen, auch nur einen Augenblick an der Wohlfahrt des Vaterlandes zu verzweifeln, noch mehr, nicht zu derselben beizutragen. Bleibt aufrecht also! Ihr Einwohner des Zentrums, des Nordens und Südens, auf denen nicht die Kriegsbürde lastet, eilet mit einmüthigem Elan den Brüdern im Osten zu Hilfe. Möge Frankreich, das in der Zeit der Erfolge einig gewesen, noch einiger sein in den Prüfungszeiten Gott segne unsere Waffen!

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

Berlin, 8. August. Schon im gestrigen Privatverkehr war die Haltung der Börse in Folge der vom Kriegsschauplatze vorliegenden weiteren Siegesnachrichten sehr angeregt, welche in sehr hohen Kursen für die meisten Effektengattungen zum Ausdruck kam; auch heute, dieselbe Stimmung vorherrschend, entwickelte das Geschäft mit Unterstützung von besseren Wiener Notirungen eine ziemliche Lebhaftigkeit, namentlich für Lombarden, Kredit und Amerikaner auch per ultimo. Ferner waren auch 7½ proz. Rumänier sehr beliebt und belebt. Inländische Eisenbahnen dokumentirten ebenfalls große Festigkeit und lebhaftes Geschäft, in erster Rheihe für Bergische, Köln-Mindener und Rheinische, welche sämmtlich höhere Kurse erzielten. Dasselbe gilt auch von Bank- und Industriepapieren, in denen die Umsätze aber beschränkt blieben, weil das Angebot gänzlich fehlte. In russischen Fonds war das Geschäft sehr ausgedehnt bei fester Stimmung, vorzugsweise in Prämienanleihen, Bahnen und 1870er Anleihe, welche in größeren Posten verkehrten; österreichische ebenfalls sehr animirt und höher. Inländische Fond waren steigend, Umsätze hauptsächlich in Bundesanleihe, welche zu höherem Kurse gehandelt wurde, Pfand- und Rentenbriefe um Prozente höher, auch sämmtliche Prioritätsgattungen mit guten Umsätzen um 2 bis 4 pCt. höher.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 9 August 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	92 bz
Staats-Anl. v. 1859	5	93 bz
do. 1854, 55, A.	4½	87 G
do. 1857	4½	87 G
do. 1859	4½	87 G
do. 1856	4½	87 G
do. 1864	4½	87 G
do. 1867 C.)	4½	87 G
do. A. D.)		87 G
do. von 1858 B.	4	87 G
do. 1850, 52 conv.	4	81 bz
do. 1853	4	81 bz
do. 1862	4	81 bz
do. 1868 A.	4	81 bz
Staatsschuldscheine	3½	75 bz
Präm-St-Anl. 1855	3½	115 bz
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	57 G
Kur-u Neum. Schld.	3½	78 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	— —
Berl. Stadtobl.	5	95 G
do. do.	4½	87 G
do. do.	3½	69 G
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	— —
Kur- u. Neum.	3½	70 G
do. do.	4	78 G
Ostpreußische	3½	72 G
do.	4	76 G
do.	4½	89 G 5% —
Pommersche	3½	68-69 bz [G
do. neue	4	79 bz 4½% 87
Posensche neue	4	81 bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	69 bz
do.	4	76 G
do. neue	4	— —
do.	4½	83 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	83 G
Pommersche	4	83 G
Posensche	4	79 bz
Preußische	4	— —
Rhein-Westf.	4	— —
Sächsische	4	82 G
Schlesische	4	82 G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	— —
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	— —
do. 100fl. Kred. L.	—	81 bz
do. Loose (1860)	5	70-3½-2 bz ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	57¼ B [—
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	— —
Ital. Anleihe	5	49½-8¾ bz ult
Ital. Tabak-Obl.	6	81½ bz G [—
Rumän. Anleihe	8	81½ bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	56-59 et-57½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	63 G
Engl. Anl v. J. 1862	5	81 bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	109 bz
do. v. 1866	5	109 bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	81 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— — kl. —
Poln Schatz Obl.	4	gr. — kl. 66 bz
do. Cert. A. 300 fl	5	— —
do. Pfdbr. in S R.	4	62 bz 5% 62
do. Part. O 500fl.	4	92 G [—
do. Liqu.-Pfandbr.	4	50½ G [bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	6⅔ bz [90¾-1½-¼
Amer. Anl. 1882	6	90½-1½-1 bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	40½-3 bz B ult
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— [—
Neue bad 35fl. Loose	—	— —
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	— —
Bair. 4% Pr.-Anl	4	— —
do. 4½% St. A. v 59	4½	— —
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	— —
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	44 G
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	100 etw bz G
Berl. Kass.-Verein	4	— —
Berl. Handels-Ges.	4	125 etw bz
Braunsch. Bank	4	109 G
Bremer Bank	4	— —
Coburg. Kredit-Bk.	4	94 B
Danziger Priv.-Bk.	4	95 G
Darmstädter Kred.	4	119¾ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	96 G
Dessauer Kreditbk.	0	5¾ bz
Disk.-Kommand.	4	130 bz G
Genfer Kreditbank	0	14⅝ bz
Geraer Bank	4	87 G
Gwb. H. Schuster	4	104 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	95 G
Hannoversche Bank	4	81½ bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	— —
Leipziger Kreditbk.	4	110 G
Luxemburger Bank	4	112 G
Magdeb. Privatb.	4	88 G
Meininger Kreditb.	4	113 bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	128 G
Oestr. Kreditbank	5	128-26-25-½ bz
Pomm. Ritterbank	4	83 G [ult. do
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß. Bank-Anth.	4½	136 bz
Rostocker Bank	4	106 etw bz
Sächsische Bank	4	120 bz
Schles. Bankverein	4	106 G j. —
Thüringer Bank	4	80 etw bz
Vereinsbank Hamb	4	— —
Weimar. Bank	4	82 G
Prß Hyp Vers 25%	4	101 bz
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	66 G
do. II. Em.	5	70 bz
do. III. Em	5	68½ G
Bergisch-Märkische	4½	80 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	80 G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	67 G
do. Lit. B.	3½	67 G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	78 bz G
do. VI. Ser.	4½	— —
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	77 bz
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	87 bz
Berlin-Anhalt	4	76 G
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	90 G
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B	4	75 bz
do. Lit. C.	4	— — D. 91 B
Berl.-Stett. II. Em.	4	71 G
do. III. Em.	4	71 G
B. S. IV. S. v. St g.	4½	83 bz G
do. VI. Ser. do.	4	69½ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. — —
Cöln-Crefeld	4½	—
Cöln-Mind. I. Em.	4½	80 bz
do. II. Em.	5	92 bz B
do.	4	76 bz
do. III. Em.	4	—
do.	4½	81 G
do. IV. Em.	4	75 G
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	74 bz G
Lemberg-Czernowitz	5	51 G
do. II. Em.	5	66½ bz G
do. III. Em.	5	63½ bz G
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	— —
do. do.	5	86 bz G
do. Wittenb.	3	56 etw bz
Niederschles.-Märk.	4	— —
do. II. S. à 62½ tlr.	4	77 B
do. c. I. u. II. Ser.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D — —
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. — —
do. Lit. E.	3½	66 bz
do. Lit. F.	4½	83 bz [bz G
do. Lit. G	4½	— — Lit. H. 78
Oestr.-Französ. St.	3	250 G u — —
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	210 bz B
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	81 G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v 1858 u. 60	4½	78 G 65r 78 G
do. 1862 u. 1864	4½	78 G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	76 G
Jelez Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	76½ G
Kursk-Charkow	5	75¾ etw bz G
Kursk Kiew	5	76½ G
Mosko-Rjäsan	5	80 G
Rjäsan-Kozlow	5	76½ G
Schuja Iwanow	5	76 bz
Warschau-Teresp.	5	74½ G kl. 74½ G
Warschau-Wiener	5	74 bz G
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	72 G
do. II Em.	4½	80 G
do. III. Em.	4½	80 G
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33¾ bz
Altona-Kieler	4	105 etw bz G
Amsterdm-Rotterd.	4	97 bz [-109 bz
Bergisch-Märkische	4	116-5 bz B n. 110
Berlin-Anhalt	4	173 bz B
Berlin-Görlitz.	4	59¾ bz
do. Stammprior.	5	83 B
Berlin-Hamburg	4	140 bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	195 bz
Berlin-Stettin	4	130 bz
Böhm. Westbahn	5	92-91½ bz B
Bresl. Schw.-Frb.	4	101 bz
Brieg-Neiße	4½	79½ G
Cöln-Minden	4	127 et-25½ bz
do. Lit. B.	5	93 G
Galiz. Carl-Ludwig	5	88 ½-87½-88 bz
Halle-Sorau-Gub.	4	— —
do. Stammprior.	5	70 bz G
Löbau-Zittau	4	66 etw bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	— —
Märkisch-Posen	4	45-44½ bz
do. Prior.-St.	5	70½ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	110 bz n. 104½
do. Stamm-Pr. B	3½	65 bz [bz G
Magdeb.-Leipzig	4	166½ G
do. do. Lit. B.	4	83½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	117 bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	80 G
Niederschles.-Märk.	4	82½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— bz
Nordh.-Erf. gar.	4	— —
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	— [—
Oberheff. v. St. gar.	3½	vll 61 G 25%
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	159½ bz B
do. Lit. B.	3½	142 G [-175 bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	175 bz G ult. 172
Oest. Südb. (Lomb.)	5	94½-3½-5½ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	35 bz [do.
do. St.-Prior.	5	57½ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	80½ bz G
do. do. St.-Pr.	5	90 bz G
Rheinische	4	100-101 bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	71 B
Rhein-Nahebahn	4	18½ bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	80½ bz G
Stargard-Posen	4½	83 G
Thüringer	4	117½ bz
do. 70%	5	— —
do. B. gar.	4	vll 72 B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	52 bz G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	115 bz G
Gold-Kronen	—	9 7 bz
Louisd'or	—	111 G
Sovereigns	—	6. 22½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	459½ bz
Dollars	—	1. 11½ G
Silber pr. Zpfd.	—	29 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99¾ G
Fremde Noten	—	98¾ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99¾ G
Oesterr. Banknoten	—	79½ bz
Russische do.	—	73½ bz

Wechsel-Kurse vom 9. August.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 10T.	5½	— —
do. 2M.	5½	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	7	— —
do. 2M.	7	— —
London 1 Lstr. 3M.	5	— —
Paris 300 Fr. 2M.	5	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	79½ bz
do. do. 2M.	6	78½ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	6	— —
Leipzig 100Tlr. 8T.	9	— —
do. do 2M.	9	— —
Petersb 100 R. 3M.	6½	89½ bz
do. do. 3M.	6½	80 bz
Warschau 90 R. 8T.	6	72½ B
Brem. 100 Tlr. 8T.	8	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.